

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

24.10.1935 (No. 249)

Bezugspreis: Drei Mark monatlich... Einzelhefte: 10 Pf.

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Badens große Heimatzeitung Karlsruhe, Donnerstag, den 24. Oktober 1935.

Einzelpreis 10 Pf. Nummer 249

Eigentum und Verlag: Schwäbische Druck- und Verlags-Gesellschaft m.B.H. Karlsruhe am Rhein.

Erste Ergebnisse der diplomatischen Geheimverhandlungen:

Macht England eine Schwenkung?

Eine vielsagende Geste Mussolinis - Die englische Opposition wittert „Verrat an Genf und Abessinien“ - Das Ziel der Verhandlungen.

London, 24. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Auch der zweite Tag der großen Aussprache im Unterhaus hat die allgemeine Unruhe nicht zu mindern vermocht...

Das Liebeswerben General de Bonos im Tigrgebiet und die eifrige Flugblattpropaganda der italienischen Flieger...

Um die italienische Expansion mit den Völkerbundsgrundsätzen in Übereinstimmung zu bringen, so fähigt die „Morning Post“ fort, wird vorgeschlagen, die gegenwärtig bestehende britische und französische Abwehrzone zugunsten Italiens abzuändern...

Divisionsrückzug aus Libyen mit oder ohne Bedingung?

DNB, London, 24. Oktober. Nachrichten über die angebliche Bereitwilligkeit Mussolinis, eine italienische Division aus Libyen zurückzuführen, lauten sehr widersprüchlich...

Mussolinis Vorschlag.

Seh. Die drei außenpolitischen Reden, die jetzt im englischen Unterhaus gehalten worden sind, die Reden von Hoare, Baldwin und Eden, haben überall den Eindruck hinterlassen, daß sie über den zur Debatte stehenden Streitfall höfliche und friedliche Worte gefunden haben...

Die englische Regierung verkündete vom Unterhaus aus ganz bestimmte und laut geäußerte Sätze zum Thema „Völkerbund“. Man versäumte zunächst nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß man bei dem jetzigen Konflikt nicht nur die Macht des Heimatstaates, sondern des weiten britischen Weltreiches hinter sich habe...

Laval sehr optimistisch.

Seine Erklärungen vor dem auswärtigen Ausschuss der Kammer.

T. Paris, 24. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Gestern nachmittag hat Laval vor der außenpolitischen Kommission der Kammer einen mehrstündigen außerordentlich eingehenden Vortrag über die außenpolitische Situation gehalten...

- Drohung der Presse, Malta zu bombardieren - seine Mittelmeerflotte verstärken zu müssen geglaubt. Er, Laval, habe England und Italien wissen lassen, daß Frankreich in einem entsprechenden Falle vielleicht ebenso gehandelt hätte...

Nach dem „Journal“ wurde von marxistischen Mitgliedern des Ausschusses auf die finanzielle Hilfe hingewiesen, die Frankreich Österreich gewährt habe, Österreichs Unabhängigkeit befruchtet und der italienische Einfluss auf eine von Starbemberg beeinflusste Regierung beanstandet...

Laval hat ausdrücklich betont, daß diese automatische Formel bei jedem europäischen Zwischenfall sofort in Aktion treten wird. Von einem Mitglied der außenpolitischen Kammerkommission befragt, ob England auch im Falle eines (Fortsetzung auf Seite 2.)

Das „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, daß sich Laval am Mittwoch vormittag vor seinem Erscheinen vor dem Ausschuss telephonisch von Mussolini aus Rom die Ermächtigung geben ließ, die Nachricht von der Zurückziehung einer italienischen Division aus Libyen bekanntzugeben...

Mussolini habe Laval geantwortet, er erblicke in dieser Bekanntgabe nichts Nachteiliges (Siehe auch an anderer Stelle). Laval habe ferner folgendes auseinandergesetzt: England habe auf Grund einer italienischen Herausforderung

telmeeres zu kommen. Um die Genfer Gastfreundschaft noch weiter in Anspruch zu nehmen, genügt es den Italienern, darauf zu beharren, daß man ja nicht mit dem Völkerverbund, sondern lediglich mit England verhandelt sei. Italien traut offenbar dem Völkerverbund sogar zu, daß er bei der Endregelung in Abessinien, bei der Verteilung der Beute, seinen Mann stehen wird. Zwar veräußert zur Zeit die englische Regierung nicht zu betonen, gegen den abessinischen Willen werde nichts geschehen. Aber was wird, wenn Mars noch weiter den italienischen Fahnen zugelächelt haben wird, unter „abessinischen Willen“ zu verstehen sein? Wenn noch einige Randprovinzen abgetrennt und General de Vono die tatsächliche Oberherrschaft in ihnen übernommen haben wird, wird der Tag kommen, wo die Vollmacht des abessinischen Delegierten in Genf, für das ganze ehemalige Kaiserreich des Negus zu sprechen, einfach bestritten wird. Die Italiener würden wahrscheinlich heute schon eine solche Vollmacht nicht mehr zugeben.

Italien sieht also für sich einstweilen keine Notwendigkeit, Genf den Rücken zu kehren. Sein Verbleiben liegt ausschließlich bei England. Je nachdem, welche Linie England nach den Wahlen einzuschlagen gedenkt, wird die Entwicklung diesen oder jenen Kurs nehmen. Bis Weihnachten scheint man, wenn man Baldwin glauben darf, noch mit Ruhe, d. h. mit einem ungestörten Fortgang des italienischen Feldzuges zu rechnen. Erst für Januar hat der englische Regierungschef sorgenvolle Tage angekündigt. Diese Aussagen würde bedeuten, daß England unter Umständen genehmigt ist, bis dorthin stille zu halten, die Sanktionspolitik nicht zu überstreifen und für die Route, die dann eingeschlagen wird, noch keine Beschlüsse gefaßt hat. Mit Italien scheinen die näheren Verhandlungen über ein solches Stillhalte-Abkommen gerade jetzt im Gange zu sein. Lavals Optimismus vor dem Auswärtigen Ausschuss der französischen Kammer weiß wohl mehr, als wir und andere Sterbliche wissen. Laval weist mit Frohlocken auf Herrn Mussolini, der einen Vorstoß auf das Stillhalte-Geschäft geleitet hat durch die Zurücknahme einer Division aus Libyen. Riffit diese Zurücknahme wirklich zu, dann kommt der Vorstoß einer Vertrauensinlage gleich, die die Engländer verpflichten könnte.

Laval ist sehr optimistisch.

(Fortsetzung von Seite 1.)

deutsch-österreichischen Anschlages an Seite Frankreichs intervenieren würde, hat Laval den absoluten Weltfrieden als sicher hingestellt.

Die französischen Besorgungen, die in den Verzögerungen der Sanktionen und der ausweichenden französischen Antwort auf Hilfeleistung einen gefährlichen Präzedenzfall zugunsten Deutschlands sahen, scheinen jetzt beseitigt.

Der Rückzug einer italienischen Division aus Libyen hat in Frankreich den günstigsten Eindruck gemacht. Um Mussolini diese erste Geste etwas zu erleichtern, ergeht sich die offiziöse französische Presse in Lobeshymnen über die diplomatische Weisheit des Duce, dessen Prestige ständig wachse und der fester im Sattel im Rom sitze denn je. Die französischen Blätter richten dringende Aufforderungen an London, die Geste Mussolinis mit dem Zurückziehen einiger Einheiten der Homefleet sofort zu beantworten.

Laval hatte gestern mit dem italienischen Botschafter eine lange Unterredung, in der der französische Regierungschef vor allem Auffassungen über den Dienstagabend nach Lon-

don abgegangenen italienischen Kompromißvorschlag erhielt. Wie schon berichtet, verlangt darnach Mussolini außer der Provinz Tigré nur einige abessinische Landgebiete und begnügt sich mit einem Völkerverbundsmandat über das restliche Abessinien bei Souveränität des Negus.

Infolge der Entspannung, die durch den italienischen Rückzug in Libyen geschaffen scheint, ist man heute in Paris voll Optimismus für diese englisch-italienischen Kompromißverhandlungen.

Die beiden stets bestens informierten Blätter, das „Deuvre“ und das „Echo de Paris“ besaßen sich heute eingehend mit den deutsch-französischen Beziehungen. Pertinax erklärt, daß ein französischer Journalist, offiziöser Propagandist der französisch-deutschen Annäherung, vom Führer und Reichkanzler empfangen wurde, daß aber der Führer seine England zuneigende Haltung nicht aufzugeben gedenke. Pertinax als Vertreter der Rechten begrüßt es, daß so „die gefährliche Dummheit einer deutsch-französischen Annäherung vermieden“ scheine. Im „Deuvre“ hieß es gestern, daß eine Person aus der nächsten Umgebung des französischen Regierungschefs vom Führer empfangen wurde. „Vielleicht das Anzeichen einer deutsch-französischen Annäherung, die im Interesse des Friedens sehr zu begrüßen wäre.“ Das der sozialistisch-kommunistischen Volksfront nahestehende „Deuvre“ fügt aber gleich hinzu, daß diese Annäherung auf keinen Fall auf Kosten des französisch-russischen Verhältnisses stattfinden dürfe. Das Blatt meldet, daß als Folge des französischen Besuchs in Berlin Bolschewist von Ribbentrop in ungefähr drei Wochen in Paris einen offiziellen Besuch abtun werde.

Hoare zur Memelfrage.

„Bachames Auge bei gleichbleibender Haltung Englands“

London, 24. Okt. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) In der Fragestunde gab Sir Samuel Hoare gestern eine bemerkenswerte Erklärung über die Lage im Memelgebiet ab. Sie lautet: Ich freue mich, sagen zu können, daß die Lage im Memelgebiet sich seit der letzten Erklärung im Unterhaus erheblich verbessert hat. Die geschlichen Wahlen zum Landtag sind in einer befriedigenden Atmosphäre verlaufen und haben Ergebnisse gezeitigt, die nach Ansicht aller Seiten genau die Wünsche der Bevölkerung repräsentieren. Darüber hinaus hat die litauische Regierung den anderen Signatarmächten der Memelkonvention Versicherungen abgegeben, daß unverzüglich nach den Wahlen ein das Vertrauen des Landes genießendes Direktorium gebildet werden wird. Ich habe keinen Grund zu der Annahme, daß diese Zusicherungen nicht gehalten werden. Das Unterhaus wird annehmen, daß die jüngste Geschichte der Memelfrage bewiesen hat, wie vorteilhaft die führende Rolle der britischen Regierung in einer internationalen Aktion ist, die unbedingte Erfüllung von Verpflichtungen als wesentliche Voraussetzung für gute Beziehungen zwischen den Völkern sichern sollte. Seiner Majestät Regierung wird weiterhin ein wachsameres Auge auf die Lage in Memel halten und in Zukunft die gleiche Politik anwenden, falls eine weitere Aktion notwendig sein sollte, was hoffentlich nicht der Fall sein wird.

Hoares Erklärung wurde vom ganzen Haus mit großem Beifall aufgenommen.

Was Baldwin und Eden sagen.

Der zweite Tag der Unterhausdebatte / Lloyd Georges Opposition.

S. London, 24. Okt. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Premierminister Baldwin hat am Mittwoch die erste große Wahlrede an das englische Volk gehalten. Er benutzte die außenpolitische Aussprache des Unterhauses, um diesem endlich förmlich mitzuteilen, daß sein Leben noch genau zwei Tage betriebl. sei: am Freitag wird aufgelöst, am 14. November vertritt er die Krone, am 26. November bestimmt die neue Vollversammlung ihren „Mitter Spaeker“, das heißt den Präsidenten, und am 3. Dezember wird das Parlament feierlich vom Monarchen eröffnet und werden seine Mitglieder vereidigt.

Diese Anfundigungen leitete Baldwin mit einigen wenigen aber beachtenswerten Bemerkungen über die außenpolitische Lage ein. Er

beschwor Englands absolute Treue zum Völkerverbund und wiederholte dabei, daß der Bund auch dann nicht im Stiche gelassen werde, wenn er jetzt die Hoffnungen und Erwartungen enttäuschen sollte. In diesem Falle müsse man versuchen, die Genfer Maschine so umzutellen, daß sie brauchbar wird. Der Premierminister wandte sich dann gegen den Verdacht, daß der gegenwärtige Versuch mit Italien zu einer Einigung zu kommen, hinter dem Rücken des Völkerverbundes durchgeführt werde. Er versicherte, daß keine Lösung möglich sei, die nicht Recht und Gerechtigkeit für alle drei Parteien einschließlich Abessinien bringe.

Dann kam Programmpunkt 2 der Wahlparole der Regierung: die Auflösung. „Nicht einen Augenblick lang“, so

erklärte Baldwin mit größtem Nachdruck, „würde ich die Verantwortung weiter tragen, wenn mir nicht die Vollmacht gegeben wird, die Schwächen auszumergen, die sich seit dem Kriege in unsere drei Wehrdienste eingeschlichen haben. Denn die Regierung ist verantwortlich für die Sicherheit jedes Mannes, jeder Frau und jedes Kindes.“

Er denke nicht an eine einseitige Aufrüstung gegen irgend ein besonderes Land, sondern an die Aufrüstung zur Verteidigung im Rahmen des Völkerverbundes und zur Begegnung der Gefahren, die sich in gewissen Fällen einstellen können.

Hierauf verteidigte der Premierminister den Wahltermin unter anderem mit der bemerkenswerten Begründung, daß die auswärtigen Angelegenheiten jetzt offenbar zu einem gewissen Stillstand kommen werden, während man für Januar keine Garantie dieser Art habe. Er hoffe zwar, daß die Dinge dann besser stünden, aber er sei dessen nicht sicher, und vielleicht würde „im Januar eine sehr viel schwierigeren Zeit für das Land kommen, als heute“. Man darf zur Erläuterung dieser Bemerkung Baldwin's daran erinnern, daß sachverständige englische Kreise damit rechnen, daß sich die Wirksamkeit der wirtschaftlichen Sanktionen um die Jahreswende einstellen wird.

Die Opposition machte nach der Baldwin-Rede einen ausführlichen Versuch, den Wahlkampf auf das innerpolitische Feld hinüberzuspielen. Der Führer der Sozialisten Major Attlee brachte ein Misstrauensvotum gegen die Außenpolitik der Regierung ein. Baldwin erklärte aber sofort, daß er „leider“ keinen Tag für die Misstrauensausprache zur Verfügung stellen könne, da jede noch vertagbare Stunde für das alte Parlament für die außerordentlich wichtigen auswärtigen Angelegenheiten benutzt werden müsse.

Lloyd George bezeichnete die Bemerkung Baldwin's, daß in der Außenpolitik eine Ruhepause bevorstehe, als eine erstaunliche Erklärung. Er frage den Ministerpräsidenten, ob er sich eines Augenblickes seit dem Weltkrieg erinnern könne, wo die Lage düsterer gewesen sei als jetzt. Frankreich habe sich in Abessinien desinteressiert und habe dafür von Italien gewaltige Zugeständnisse erhalten, deren Charakter man kennen müsse. Er frage die englische Regierung, ob sie etwa ein ähnliches Versprechen wie das Frankreich's an Italien gegeben habe.

Außenminister Sir Samuel Hoare antwortete: „Nein.“ Lloyd George fragte ferner, ob England versprochen habe, die ganze oder einen Teil der britischen Mittelmeerflotte zurückzuziehen.

Die Rede Lloyd Georges wurde allgemein mit Beifall aufgenommen.

Zum Schluß sprach

Völkerverbundsminister Eden.

Er gab einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Lage in den letzten zwölf Monaten. Wichtigste Ereignisse seien die Sühnemaßnahmen dürften nämlich erst angeordnet werden, nachdem eine Nation zum Kriege geschritten sei. Es sei natürlich, von England zu verlangen, daß es seinen vollen Anteil an Kollektivmaßnahmen auf sich nehme, wenn die Welt schwer bedroht sei, und gleichzeitig zu verlangen, daß England abströhe. Eden gab dann seinem Glauben Ausdruck, daß die wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen wirksam sein würden.

Er hoffe jedoch persönlich, daß in wenigen Tagen, bevor noch die Nationen wieder zusammenzutreten würden, um den Zeitpunkt für die Intrafsetzung der Sühnemaßnahmen festzulegen, eine Regelung erreicht sein würde.

Die Bedingungen für eine Regelung seien von Baldwin genannt worden:

1. Die drei Parteien, Italien, Abessinien und der Völkerverbund, müßten die Regelung annehmen.
2. Die Regelung müßte mit der Völkerverbundsatzung übereinstimmen.

Ein Rußhandel komme nicht in Frage, geschweige denn ein imperialistischer Handel.

Zum ersten Male in der Geschichte der Welt werde versucht, ein internationales System anzuwenden, das nicht auf Gewalt, sondern auf gewissen Grundbänden der Gleichberechtigung beruhe. Dies sei ein Abenteuer, bei dem alle stolz sein dürften, ihr Teil mitzuspielen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Italiens Zeitungen künftig nur noch 6 seitig.

ob. Rom, 24. Okt. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die italienischen Zeitungen müssen ihre Seitenzahl zum dritten Male einschränken. Das Vorrecht, einmal in der Woche eine Ausgabe mit acht Seiten, statt nur wie bisher üblich sechs Seiten, herauszugeben, wird aufgehoben. Alle italienischen Tageszeitungen werden ab 5. November wöchentlich sechsseitig, und zwar jedesmal nur mit sechs Seiten erscheinen.

Abessinien's Geschäftsträger verläßt Rom.

Staatssekretär Zuvis nahm den Abschiedsbesuch des abessinischen Geschäftsträgers in Rom, Negadras Afewerq Gharre Jesus, entgegen, der von seiner Regierung abberufen wurde.

Entscheidende Tage für das Kabinett Laval:

Die Forderungen der Radikalen.

Sie verlangen Verbot der Feuerkreuzler / „Der Bürgerkrieg vor den Türen“ schreibt Daladier

T. Paris, 24. Okt. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Heute hat in Paris der 2. internationale Kongreß der radikalsozialistischen Partei begonnen. Diese Herrschaft der größten Partei Frankreichs ist jährlich das wichtigste innerpolitische Ereignis. Diesmal wird die Bedeutung des Kongresses noch dadurch unterstrichen, daß er der letzte Kongreß vor den allgemeinen Wahlen ist und in einem Augenblick schwerer außenpolitischer Krise stattfindet. Der Parteikongreß wird ferner ausschlaggebend für die nächste Zukunft der Regierung Laval sein. Sehr viele französische Regierungen sind durch radikalsozialistische Parteikongresse gestürzt worden. Folgende Hauptthemen stehen auf dem Kongreß zur Debatte:

1. Die Stellungnahme der Partei zu den Gesetzesdekretten der Regierung Laval. Ein großer Teil des linken Flügels der Radikalen verweigert eine Billigung dieser Dekrete und verlangt die Zurückziehung der radikalsozialistischen Minister aus dem Kabinett, was selbstverständlich gleichbedeutend mit dem Sturz der Regierung wäre.

2. Die am meisten mit Explosivstoff geladene Frage wird ohne Zweifel die stürmische Forderung der Mehrheit der Partei nach energischem Einschreiten der Regierung gegen die paramilitärischen Verbände, insbesondere die Feuerkreuzler, sein. Daladier, der die Führerrolle auf dem Kongreß spielen wird, erklärt heute in einem Artikel, daß sich die Regierung durch ihr laues Verhalten gegenüber den Verbänden an der Zerstörung des republikanischen Systems mit schuldig mache. „Der Bürgerkrieg ist vor unseren Türen“ schreibt Daladier.

Laval hat diese böse Stimmung der Radikalen durch Gesetzesdekrete in letzter Minute auffangen wollen, die das Verbot des Waffentragens und der Förderung der öffentlichen Ruhe und Ordnung ansprechen und sich auf die „Sicherung des Regimes“ beziehen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Gruppe Daladier dieses Mandat durchstoßen wird, mit der klaren Forderung auf Auflösung der Verbände, um so mehr, als Laval mit der Erweiterung der genannten Gesetzesdekrete ausdrücklich die Aufrechterhaltung des freien Versammlungsrechtes bekräftigt hat, so daß eine wirkliche Aktion gegen die Feuerkreuzler ausgeschlossen erscheint.

Dieser Punkt wird also von Daladier und dem linken Flügel der Partei als Ausgangspunkt der Offensive gegen Herriot und die Regierung genommen werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß es der großen taktischen Geschicklichkeit des langjährigen Parteipräsidenten Herriot gelingen dürfte, noch einmal den offenen Kampf zwischen

Partei und Regierung oder die Spaltung der Partei zu verhindern. Dies um so mehr, als die Partei keine Lust zeigt, vor den Wahlen eine Regierungskrise zu provozieren und selbst die Position zu ergreifen.

3. Das große Problem der Zusammenarbeit oder Ablehnung eines Zusammenschlusses der Radikalen mit der marxistischen Volksfront soll aus demselben Grunde auf diesem Kongreß nur oberflächlich berührt werden.

4. Bezüglich der Außenpolitik, über die Herriot morgen nachmittag auf dem Parteikongreß berichten wird, werden der Parteikongreß mit Rücksicht auf die Volksstimmung gezeigten sein, die Vermittlungsaktion Lavals zu wählen.

Frankreichs neue Gesetze.

Einparungen und Sicherheitsdekrete.

T. Paris, 24. Okt. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die französische Regierung hat gestern einen großen Arbeitstag gehabt. Am Vormittag war Kabinettsrat und anschließend Ministerrat, bei denen im Eiltempo noch eine Serie von Gesetzesdekretten erledigt wurde, da bekanntlich die von der Kammer Laval gesetzte Frist zum Erlaß von solchen Dekreten am 31. Oktober abläuft. Die erlassenen Dekrete umfassen einige Einparungsmaßnahmen in der städtischen Verwaltung, Veränderungen im Sozialversicherungswesen, Erhöhung der Mobilmarge von 15 000 auf 20 000 Mann auf Antrag des Kriegsministers, ein Dekret zum Verbot des Imports, des Transportes und des Besizes von Waffen für Zivilpersonen mit Ausnahme früherer Reserveoffiziere, ein Dekret zur Verankerung der Erhaltung der öffentlichen Ordnung und ein Dekret zur Verteidigung des Regimes.

Diese letzteren drei Dekrete stellen einen Versuch Lavals dar, noch vor dem heute beginnenden radikalsozialistischen Kongreß den stürmischen Forderungen der radikalen Linken auf Unschädlichmachung der paramilitärischen Verbände, insbesondere der Feuerkreuzler, einigermaßen entgegenzukommen. Der Forderung auf Verbot und Auflösung dieser Verbände ist Laval nicht nachgegeben. Er hat vielmehr ausdrücklich erklärt, daß das freie Versammlungsrecht erhalten bleibt.

Ministerpräsident Laval hat am Mittwochnachmittag den Vorsitzenden des Genfer Verbindungsausschusses für Sühnemaßnahmen, Vasco nobiles und später den italienischen Botschafter Cerruti empfangen.

Die Italiener drängen nach Gorahai.

Schlacht an der Südfront im Gange / Um die Abriegelung des abessinischen Nachschubs

Dschibuti, 24. Oktober.

London, 24. Okt. Aus Addis Abeba wird gemeldet, daß auf Grund der in der abessinischen Hauptstadt eingegangenen Berichte mit größeren italienisch-abessinischen Gefechten in naher Zukunft zu rechnen sei. Unbefätigten Gerüchten zufolge soll im Süden Abessinien bereits eine schwere Schlacht im Gange sein. Der abessinische Befehlshaber Ras Desta siehe mit etwa 300 000 Mann einem italienischen Kontingent von 140 000 Mann gegenüber, und zwar auf einer Front, die sich vom Webe Schebeli nordwärts erstreckt. Der Westflügel der abessinischen Truppen, der seinen Stützpunkt in Schebeli habe, sei in ein Gefecht mit den Italienern eingetreten. Der linke Flügel der unter General Graziani stehenden italienischen Truppen bewege sich nordwärts.

Nachdem die Italiener im Tale des Webe Schebeli ein gutes Stück vorwärts gekommen sind, ist damit zu rechnen, daß jetzt der Versuch gemacht werden wird, Gorahai zu erreichen und zu nehmen. Dann würde es möglich sein, eine große Front zwischen Lal-Lal und dem Schebeli herzustellen.

Ohne schwere Kämpfe wird dieses Ziel aber nicht zu erreichen sein. Schon die Gefechte im Tale des Webe Schebeli waren mit großen Kraftanstrengungen der Italiener verbunden. Ihre Eingeborenen truppen mußten immer wieder gegen die ausgezeichneten und mit Maschinengewehren gut ausgerüsteten abessinischen Stellungen anknüpfen, ehe es ihnen nach einem ausgiebigen Bombenabwurf durch italienische Flieger gelang, die abessinischen Verteidigungsanlagen zu besetzen. Sie sollen bei dieser Gelegenheit erhebliche Verluste erlitten haben. Die Waffenbeute der Italiener scheint aber nicht sonderlich groß gewesen zu sein, denn die Abessinier werden dafür gesorgt haben, daß möglichst alle Gewehre und Maschinengewehre beim Rückzug mitgenommen wurden.

Die Gerüchte, daß auch im Norden neue italienische Unternehmungen vor der Tür stehen, verdienen sich mehr und mehr. Eine Offensivbewegung der Nordarmee ist in der Tat fällig. Das Signal zu einem Großangriff auf die abessinischen Stellungen wird dabei wohl erst gegeben, wenn General Badoglio, der am Dienstag in Addis Abeba weilte, die gesamte Nordfront inspiziert und sich mit allen Unterführern eingehend unterhalten hat.

Erwähnenswert wären noch die Gerüchte, daß es der bei Musa Ali abgetrennten italienischen Abteilung sehr schlecht gehe. Sie soll namentlich durch Krankheiten und Durst erhebliche Verluste erlitten haben. Wie weit aber diese Behauptungen richtig sind, läßt sich nicht feststellen. Die Abessinier haben jedenfalls ein Interesse daran, die Lage der bei Musa Ali stehenden Italiener als äußerst ernst hinzustellen, um so die Stimmung in ihren eigenen Reihen zu heben.

Die Nachricht, daß an der Nordfront abessinische Truppen disziplinlos genug waren, entgegen den Befehlen ihres Kommandeurs eine mit Maschinengewehren gut ausgerüstete italienische Stellung anzugreifen, wobei es erhebliche Verluste gab, ist von Addis Abeba aus in Abrede gestellt worden. Man behauptet, daß sich dieser Vorgang überhaupt nicht abgespielt habe. Behauptungen und Gegenbehauptungen werden auch weiterhin die gesamte Berichterstattung über die kriegerischen Ereignisse beherrschen, mindestens solange, als größere Aktionen ausbleiben.

Aus dem Danakil-Gebiet werden Aufklärungsflüge der Italiener gemeldet, bei denen kleinere abessinische Gruppen festgesetzt werden konnten. An der Somalifront, die gegenwärtig 500 Kilometer von der Küste entfernt ist, werden Straßen von der Küste bis zur Front für den Wagenverkehr hergerichtet. Aus dem Gebiet von Entisico, zwischen Addis Abeba und Adigrat, wird ein belustigender Vorfall gemeldet. Die italienischen Genietruppen hatten dort mit großen Affenherden zu kämpfen, die die neugelegten Telefonleitungen zu zerstören versuchten.

Je länger der Krieg anhält, desto besser wird aber die Bewaffnung der Abessinier. Täglich kommen große

Kriegsmaterialtransporte in Abessinien an. Es sind fast durchweg englische Gewehre und Maschinengewehre mit der dazugehörigen Munition, die teilweise sogar über unseren Aufenthaltsort, den französischen Hafen Dschibuti, eingeführt werden. In englischen Sachverständigentreffen glaubt man, daß die Abessinier schon in einigen Wochen so weit ausgerüstet sind, um nun mit Aussicht auf Erfolg Widerstand leisten zu können. Sind erst einmal alle Truppen mit einheitlichen Gewehren versehen, dann ist es nur noch nötig, Munition nachzuschleppen. Hier scheint auch vom Sudan her dafür gesorgt zu werden, daß stündlich neue Karawanen mit Geschmmunition nach Abessinien abgehen. Sollte es den Italienern gelingen, Abessinien nach dem Osten hin abzuriegeln, dann wird ihre nächste Aufgabe darin bestehen, nun an der Südgrenze entlang zu marschieren, um zu verhindern, daß von Kassa und Gedaref her über die englische Südbahn Kriegsgerät nach Abessinien gelangt.

Während der Krieg in Abessinien langsam seinen Fortgang nimmt, — eine größere Aktion gegen Makalle scheint vorerst aufgegeben zu sein — nehmen die kriegerischen Vorbereitungen der Engländer an Tempo zu. Ununterbrochen werden in Alexandrien Truppen entladen, die teils an die libysche Grenze gehen, teils aber auch nach dem Süden geschickt werden. Die Italiener ihrerseits haben das Flugzeugmuttergeschiff „Artania“ nach dem Roten Meer in Marsch gesetzt, ein Beweis, wie wenig sie von den augenblicklichen Verständigungsverhandlungen halten und wie sehr sie darauf bedacht sind, für alle Fälle auch im Roten Meer gewappnet zu sein.

Rom zum Stand der Besprechungen.

Rom, 24. Okt. Am Mittwochabend wird von zuständiger Stelle mit größtem Nachdruck darauf hingewiesen, daß auch nach der in den letzten Tagen eingetretenen Entspannung der gute Wille noch nicht in ausreichender Weise in Daten umgesetzt worden sei, und daß insbesondere die in Gang gelehete Genfer Sanktionsmaschine noch nicht zum Stillstand gebracht worden sei. Solange das nicht der Fall sei, könne man in Italien schwer Genugtuung über die verschiedenen Anzeichen einer Entspannung empfinden und der weiteren Entwicklung keineswegs mit besonderem Optimismus entgegensehen. Italien habe sich niemals geweigert, zu verhandeln. Man nimmt in Rom an, daß die gegenwärtigen diplomatischen Besprechungen weitergeführt werden könnten. Gerücheweise verlautet, daß dabei jetzt die Frage eines Zuganges Abessinien zum Meer im Vordergrund stehe, für den Italien an Stelle von Englisch-Italien den Hafen Assab an der Küste von Eritrea in Vorschlag bringe.

Ein Sohn Ras Gugjas wird Gouverneur.

Nach in Addis Abeba eingetroffenen Meldungen haben italienische Flugzeuge an der Nordfront Flugblätter abgeworfen, die folgenden Inhalt haben: An das Volk von Tigre. Auf Befehl König Emanuels III. und Mussolinis hat General de Bono seine Hoheit Haile Selassie, den Sohn Ras Gugjas, zum Gouverneur der Gebiete Allama und Takaffe ernannt. Volk von Tigre! Seid glücklich, daß das Volk des Kaisers Johannes mit Hilfe der italienischen Regierung wieder auferstehen wird. Gehorcht ihm wie uns! — Gegeben zu Abigrat.

Der Vorsitzende des Koordinationsausschusses hat den Staaten, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, darunter auch Deutschland, die Dokumente über die Sanktionsbestimmungen zugeleitet.

Ueber 50 Menschen in Flammenmeer.

Verheerende Waldbrände in Südkalifornien / Ueber 100 Häuser niedergebrannt.

DNB, New York, 24. Okt. Beim Brande eines Sanatoriums kam ein Kranker in den Flammen um, während die 60 übrigen Insassen des Sanatoriums gerettet werden konnten.

Tausende von Notstandsarbeiter wurden zur Bekämpfung der Waldbrände eingesetzt. Die Forstbehörde in San Francisco wurde aufgefordert, so schnell wie möglich Sachverständige zur Feuerbekämpfung im Flugzeug in das bedrohte Gebiet zu entsenden.

In der Gegend von Santa Ana wütete zur gleichen Zeit ein schwerer Sandsturm, der die Sperrung der Landstraßen notwendig machte, weil die von dem Sand geblendeten Kraftwagenfahrer zahlreiche Zusammenstöße verursachten. In der Nähe von Huntington Beach legte eine Windhose 18 Delfräne um.

In der Nähe von Los Angeles sind 47 beim Straßenbau beschäftigte Sträflinge und eine Reihe von Cowboys, die mit ihren Viehherden vor in der Umgebung ausgebrochener Waldbränden geflüchtet waren, von den Flammen eingeschlossen worden. Rettungskolonnen versuchten, mit Gasmasken bewaffnet, den Eingeschlossenen durch die mit rauchender Geschwindigkeit um sich greifenden Präriebrände hindurch Hilfe zu bringen.

Die Stadt Los Angeles selbst ist von riesigen Sand- und Sandwolken bedeckt. Bisher sind über 100 Wohnhäuser niedergebrannt, darunter 40 Luxusbesitzungen im eleganten Wilshireviertel. Ueber 250 Personen haben Brandwunden und Verletzungen erlitten und mussten in die Krankenhäuser eingeliefert werden. Der Schaden wird bisher auf eine Million Dollars geschätzt.

In einer Entfernung von etwa 60 Meilen wüten immer noch heftige Waldbrände. Man hat etwa 80 Hauptbrandherde festgestellt. Man nimmt an, daß das Feuer durch Funken entzündet ist, die von den in dem heftigen Sturm hin- und herschwingenden Hochspannungsdrähten auf den ausgebröckelten Grasboden übersprangen.

Katastrophale Wolkenbrüche

über Bulgarien-Mazedonien.

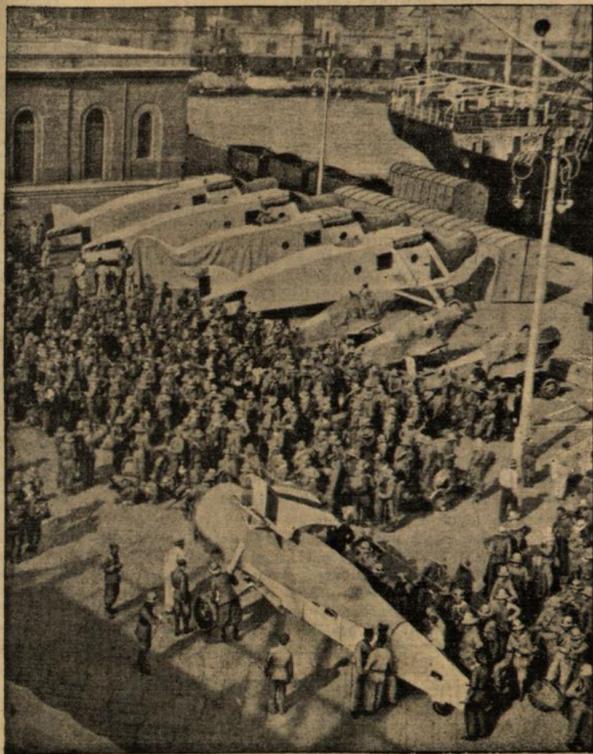
Sofia, 24. Okt. Ueber einen Teil von Bulgarien-Mazedonien gingen am Mittwochabend und in der vergangenen Nacht schwere Wolkenbrüche nieder, die große Schäden anrichteten. Zahlreiche Brücken, Häuser, Scheunen und Stallungen wurden von den Fluten der angeschwollenen Bäche fortgerissen.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat das nächtliche Unwetter auch viele Menschenopfer gefordert, deren Zahl noch nicht feststeht. 40 beim Straßenbau beschäftigte Arbeitslose, die in einem Lager bei Simitli untergebracht waren, wurden in der Nacht von dem Sturm überrollt und zum größten Teil davongetragen. Nur 10 Arbeiter konnten der Katastrophe entgehen. Bisher sind vier Leichen geborgen worden, während das Schicksal der übrigen 26 Arbeiter noch ungewiss ist. Man befürchtet, daß die meisten von ihnen umgekommen sind.

Die Regierung hat Militär- und Rettungskolonnen in das Unglücksgebiet entsandt. Das Ausmaß der Verwüstungen ist noch nicht zu übersehen. Zahlreiche Familien sind obdachlos geworden. Die Sachschäden sind überaus groß.

Des Führers Beileid zum Tode Voepers.

NSK. Der Führer sandte an die Frau des verstorbenen Gauleiters Voeper das folgende Beileidstelegramm: Zum Hinscheiden Ihres Gatten spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Er war einer meiner ältesten und treuesten Mitkämpfer, dessen Verdienste um die Wiederaufrichtung des Reiches unvergänglich sind. In Dankbarkeit und Verbundenheit gedenke ich seines Wirkens als Gauleiter und Reichsstatthalter. Möge Ihnen der Gedanke an das große Werk Ihres Gatten Trost in Ihrem schweren Schmerz geben. Adolf Hitler.



Links:
Neuer Flugzeugtransport für Ostafrika.

In den letzten Tagen ist von Neapel neben zahlreichen Truppentransporten auch eine große Zahl von Flugzeugen nach Ostafrika in See gegangen, die auf unserem Bilde in den Dampfer „Ircania“ verladen werden. (Presse-Bild-Zentrale, K.)

Rechts oben:
Diesmal Uebertritte zum Negus

Die abessinischen Ueberläufer haben ein Gegenstück in der italienischen Gesandtschaftswache zu Addis Abeba erhalten. Diese aus Eingeborenen bestehende Wache hat ihren Uebertritt zum Negus erklärt und marschiert auf unserem Bild in den Kaiserlichen Palast ein. (Assoc. Press, K.)

Rechts unten:
Nach dem Fall von Aksum

Abessinische Edle aus der „Heiligen Stadt“ Aksum erklären dem Oberkommandierenden, General de Bono, ihre Unterwerfung. (Vedo, K.)



Turnen + Spiel + Sport

Schalke siegte in Freiburg 2:0.

Über 6000 Zuschauer — eine für einen Werktag hohe Zahl — hatten sich im Freiburger Müsse-Stadion eingefunden, um einmal den deutschen Fußballmeister FC Schalke 04 spielen zu sehen. Nach dem eindeutigen Siege der „Knappen“ über den schweizerischen Meister Lausanne Sports in Konstanz hatte man in Freiburg allerhand erwartet, zum Schluß war man jedoch etwas enttäuscht. Gemessen an den Leistungen von Konstanz, war das Spiel der Westfalen in Freiburg mäßig, obwohl Szepan und Pötigen die Elf verstärkten. Immerhin muß betont werden, daß der Freiburger FC überaus heftigen Widerstand leistete und im Spiel wohl mehr Vorgelegenheiten hatte als der Meister. Das technisch reifere Spiel dagegen zeigte unbedingt die Gäste. Sämtliche Aktionen gingen von Szepan aus, der diesmal den Mittelläuferposten verließ. Man hatte aber im allgemeinen den Eindruck, daß sich die Meister nicht voll ausgab. Was ja auch eigentlich verständlich ist, da sie am kommenden Sonntag bereits wieder ein schweres Pokalspiel zu bestreiten hat. Freiburg enttäuschte nach der angenehmen Seite. Die jungen Leute standen technisch zwar hinter den Gästen zurück, aber ein Riesenerfolg ersetzte diesen Mangel. Der 2:0-Sieg des Deutschen Meisters stand bereits bei der Pause fest.

Das Spiel begann mit Vorstößen der Freiburger, Bühren hatte auch gleich eine große Chance, aber freistehend schoß er über das Tor. Die Gäste kamen dann immer mehr auf. In der 7. Minute flankte der Rechtsaußen Kallwiski zur Mitte und Pötigen lenkte mit dem Kopfe ein. Das Spiel wurde dann wieder ausgeglichener. Die gefährlichen Vorstöße der Freiburger wurden jedoch von der Käuferreihe oder Verteidigung der Schalke abgeköpft. Hugo Müller im Freiburger Tor hatte wiederholt Gelegenheit, sein großes Können zu zeigen. In der 38. Minute schoß der auf halb-rechts spielende Gellersch das zweite Tor, nachdem Bühren für Freiburg zwar mehr im Angriff, aber zusammen mit dem Torhüter Mellage war die Deckung der Schalke unüberwindlich. Aber die Freiburger ließen keinen Erfolg mehr zu. Schiedsrichter Keller (Karlsruhe) leitete gut, er hatte kein schweres Amt.

Vor dem Spiel war der deutsche Meister durch Bugginger Bergknappen, den Oberbürgermeister und den Vereinsführer des FC begrüßt worden.

Um Schröders Weltrekord.

Alle Unterlagen wurden eingereicht.

Als der Magdeburger Polizist Willi Schröder am 28. April 1935 auf dem Sportplatz von Victoria 96 in Magdeburg mit der großartigen Leistung von 53,10 Meter einen neuen Weltrekord im Diskuswurf aufstellte, erregte diese Tatsache nicht nur im sportlich interessierten Deutschland beträchtliches Aufsehen. In allen Ländern nahm man Schröders Rekordwurf mit unverhohlener Bewunderung zur Kenntnis, ausgenommen Schweden, wo sich ein Teil der Sportpresse bemüht hat, sich mit der Leistung ganz eingehend zu beschäftigen, immer wieder kritische Betrachtungen anzustellen, für die der Stoff noch heute nicht ausgegangen ist. Der Grund für diese liebevolle Anteilnahme an dem sportlichen Aufschwung des neuen Deutschlands, unter den auch die Leistung Schröders fällt, ist einfach genug. Harald Andersson, Schwedens vorläufigster Weltrekordler, war im Besitz des Weltrekords bis er von Schröder entthront wurde.

Nun hat der Deutsche Leichtathletik-Verband den Rekord Schröders schon vor längerer Zeit, als die Unterlagen gesammelt vorlagen, als deutsche Bestleistung anerkannt und selbstverständlich auch seinen Augenblick geachtet, den Rekord der Internationalen Rekordkommission zur weiteren Anerkennung als Weltrekord weiterzureichen. Der Vorsitzende dieser Kommission, Stan Kovits (Ungarn), soll nun in einer Unterredung mit dem Vertreter der Stockholmer Sportzeitung „Drottningbladet“ geäußert haben, daß er in der Rekordangelegenheit am 27. Juli einen Brief an den Deutschen Leichtathletik-Verband gerichtet habe, auf den er ohne Antwort geblieben sei. „Drottningbladet“ benutzt diese „Information“ zu der Folgerung, daß Harald Anderssons letzte zweifelhafte großartige Leistung von 53,02 Meter der eigentliche Weltrekord sei, der auch Anerkennung finden würde. Nur stimmt die Neuzurteilung Stan Kovits, wenn er sie tatsächlich getan haben sollte, nicht mit der Wirklichkeit überein. Noch am 9. September hat der Deutsche Leichtathletik-Verband alle Unterlagen an Stan Kovits geschickt und dazu ausdrücklich bemerkt, daß, wenn der vorgezeichneten Form damit nicht Genüge getan sei, weiteres Beweismaterial zur Verfügung gestellt werden würde. An der Rekordkommission liegt es nun, dem in jenem unbeherrschbaren Teil der schwedischen Sportpresse eingeleiteten unwürdigen Komödientenspiel dadurch ein Ende zu bereiten, daß sie Schröders Leistung vorbehaltlos die rechtlich zu verlangende Anerkennung zollt.

Sportneuigkeiten in Kürze.

Nationale Tennismeister von Italien wurden bei den Frauen Lucia Valerio und bei den Männern G. Palmieri. Die Endrunden um diese beiden Titel werden nach dem Punktsystem ausgetragen.

Dänemark und England trugen in Kopenhagen einen Fechtländerkampf der Frauen aus. Die Begegnungen endeten im Gesamtergebnis mit einem 11:5-Sieg der dänischen Fechterinnen.

Auf zwei Monate für deutsche Boxkämpfe gesperrt wurde der italienische Mittelgewichtler Janetti, weil er im Kampf mit Böck in Hamburg seine Chancen nicht ernsthaft wahrgenommen hat.

Schottland — Irland 3:2 (2:0).

In Belfast trugen am Mittwoch bei strömendem Regen die Ländermannschaften von Irland und Schottland einen weiteren Kampf um die britische Ländermannschaft aus. Die Schotten siegten vor nur 5000 Zuschauern verdient mit 3:2 Toren, nachdem sie zur Pause durch zwei Treffer von Harrison (halblinks) schon 2:0 in Führung gelegen hatten. Nach dem Wechsel holte der irische Mittelstürmer Shearer (Derby County) den Ausgleich, aber fünf Minuten vor Schluß brachte der schottische Halbdrehte Buchan seiner Mannschaft mit einem freien Tor doch noch den Sieg. — Am 30. Oktober fällt in Glasgow beim Spiel Schottland — England die Entscheidung in der Ländermannschaft.

W. Nedarau in Frankreich.

Außer den Stuttgarter Riders wird am kommenden Sonntag, 27. Okt., auch die Fußballstaffel des W. Nedarau in Frankreich spielen. Die Mannheimer sind bei der erstklassigen Berufsspielermannschaft von U.S. Valenciennes zu Gast.

Der Bohemer Bohmann startet am Sonntag in Paris, wo u. a. Weltmeister Lacquehay sein Gegner in einem Dauerrennen sein wird.



Der Reichssportführer in Athen. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale, K.)

Titelkampf für Neusel.

Nach einer Erklärung des Madison Square Garden soll der Sieger des Ausscheidungskampfes Carnera — Neusel einen Titelkampf mit Boxweltmeister Jimmy Braddock bekommen. Fraglich bleibt immerhin, ob der Garden dieses Versprechen auch einhalten wird.

Ueberraschung in Olympia.

Rundgang durch die Britische Auto-Ausstellung.

(Von unserem Londoner Vertreter.)

T. S. London, 23. Oktober.

Man traut seinen Augen nicht, man schaut nochmals nervös auf die Eintrittskarte, man lauscht auf die Sprache der Mitbesucher — aber es ist keine Täuschung. Wir sind nicht am Berliner Kaiserdamm und nicht im Pariser Salon, sondern wirklich in London-Olympia! Ueber Nacht ist der britische Automobilbau, oder besser gesagt, der britische Karosseriebau modern geworden. Was im Vorjahr noch Ausnahme und schlichter Versuch war, ist heute Regel, ja fast ausschließliche Regel. Soweit das Auge reicht: Nicht nur gute Wagen wie immer, sondern auch hübsche Wagen, von den Formen und Linien, wie man sie drüben auf dem Festland nun seit Jahren gewohnt ist. Genau genommen hält nur noch eine Großfirma an der Abwandlung der altertümlichen Londoner Autotaxe fest, alle anderen haben der Zeit ihren Tribut gezollt. Selbst Standard ist im letzten Augenblick mit einem „fliegenden“ Modell herausgekommen, von dem die zukünftige Schwiegertochter König Georgs und Herzogin von Gloucester gleich ein Stück erworben hat. Rettungslos altmodisch ist nur der neue British-Daimler der Königin, den ein Bobbin bewacht und laufend Hände ehrsüchtig betätigt. Daß die beiden schönsten Fahrzeuge der Olympia-Schau deutsche Wagen sind, haben nicht etwa wir aus Patriotismus festgestellt, sondern fast alle englischen Besucher, und sehr hohe Herren darunter! Doch davon später.

Zunächst gebieten Gerechtigkeit und internationale Höflichkeit die Bemerkung, daß der britische Autobau nicht nur gute und schöne Sachen herausgebracht hat, sondern auch eine Reihe von kleinen Neuerungen, die sachverständige ausländische Besucher als bewundernswert bezeichnen. Um nur eines zu nennen: Eine Karosseriebau-Firma hat das alte leidige „Einsteigeproblem“ bei zweitürigen Vierfüßern dadurch gelöst, daß sie die Türe nicht im Winkel, sondern parallel zur Wagenwand öffnet; der Fahrer und sein Nachbarmann können also ruhig sitzen bleiben, wenn die hinteren Fahrgäste ihre Plätze einnehmen oder verlassen wollen. Diese Idee und ihre Durchführung ist so einfach, daß man wieder mal das Ei des Herrn Kolumbus bemühen muß, um zu erklären, warum bisher niemand darauf gekommen ist. Alle deutschen Fachleute in Olympia, die meist soeben von Paris gekommen sind, spüren überhaupt nicht mit Lob für die englischen Fortschritte und sind meist der Ansicht, daß die Londoner Schau heute schon den „Salon“ in den Schatten stellt; wie denn die britischen Kapitale ihrer französischen Schwester auch auf den Gebieten der (teilweise allerdings noch importierten) Eleganz und des gesellschaftlichen Lebens heute bereits voraus ist.

Nicht von ungefähr dürfte die deutsche Automobilindustrie sich gerade in diesem Jahre entschlossen haben, Olympia wieder stärker zu beschicken. In den letzten Jahren hatten Mercedes-Benz allein die deutschen Farben vertreten, diesmal sind Auto-Union, Adler und BMW dazugekommen. Man kann vorweg sagen, daß der Verkauf mindestens eines erreicht hat: das Publikum von Olympia, das sich nicht nur von den britischen Inseln, sondern aus dem ganzen Weltreich rekrutiert, auf den deutschen Automobilbau aufmerksam zu machen. Daß das gelungen ist, beweist die ständige Belagerung der deutschen Gruppen und die Aufmerksamkeit, die der Thronfolger und sein jüngerer Bruder, der Herzog von Kent, den deutschen Erzeugnissen geschenkt haben. Der Prinz von Wales hat sich den fabelhaften 5-Liter-Sportwagen von Mercedes-Benz und das ideale Sport-Rabriolet eingehend zeigen lassen, nachdem er beide Typen kürzlich schon in Paris besichtigt hatte. Dieses königliche Interesse, von dem die Londoner Zeitungen wohl oder übel Notiz nehmen mußten, hat die Neugierde der Ausstellungsbesucher natürlich noch beflügelt.

Mercedes-Benz haben außer dem weinroten Sport-5-Liter eine 4-türige 5-Liter-Limousine in Schwarz, ein Sportmodell des 2,9-Liter-Typs, ein märchenhaftes 2-Liter-Rabriolet und eine 4-türige Limousine des gleichen Typs angekauft. Während bei Mercedes-Benz die teuren Spitzen-

fabrikate die beste Aussicht auf Absatz in England haben, benehmen sich die gleichfalls form schönen Wagen von Adler trotz des hohen britischen Zolls in Preislagen, die unter gleichwertigen englischen Modellen liegen. Hier sowohl wie bei den von der Auto-Union (neben dem schon erwähnten Ford) vorgeführten Wanderer- und DAW-Wagen, ist es vor allem die deutsche Werkmannschaft in der Ausführung, die den in dieser Beziehung nicht verwöhnten Engländern auffällt. Und daß die deutschen Autos nicht nur schön und solide, sondern auch höchstleistungsfähig sind, erzählen die Siegestafeln, die an den Ständen prangen. BMW hat sich für den Auslandsvertrieb mit Frazer-Nash zusammengetan, die die deutschen Wagen in ihrer englischen Fabrik montieren, und als Frazer-Nash-BMW auf den Markt bringen. So daß BMW jetzt sozulagen in England als Lizenz gebaut wird, während die gleiche Firma früher den kleinen Austin-Seven in Deutschland baute.

Bei den englischen Erzeugnissen fällt äußerlich zunächst die wachsende Vorliebe für reine Stahlböden in den Farben auf; im vergangenen Jahr, als man die ersten Verluste damit machte, haben selbst die teueren Wagen noch aus weißem bronziertes Blech. Jetzt hat man gute Metallböden gefunden, die uns auch im Hinblick auf den deutschen Auslandsabtrieb beachtenswert erscheinen. Eine weitere Neuerung ist die wachsende Geräumigkeit der englischen Wagen, ein Zeitverfordernis, dem die deutsche Industrie seit langem nachkommt. An den Volkswagen aber denkt man in England offenbar weniger denn je. Die billigsten Autos kosten immer noch über 100 £ (2000 Mark) und die Steigerung der Motorenstärke von durchschnittlich 15 auf 19 englische PS zeigt gleichfalls, wohin der Kurs hier geht. Der Ruf nach dem Kleinwagen ist in England vielleicht deshalb nicht so dringend, weil stets Massen von billigen, guten gebrauchten Wagen auf dem Markt sind. Da es zahllose Leute in diesem reichen Lande gibt, die sich alle 1-2 Jahre einen neuen Wagen leisten können, bekommt der „Arme Mann“ für 20-30 £ schon einen durchaus zuverlässigen „Second hand car“.

Bei der technischen Entwicklung ist zu erwähnen, daß die meisten Firmen jetzt zur automatischen oder wenigstens erleichterten Schaltung übergegangen sind. Vorderrad-Antrieb und unabhängige Radfederung aber haben immer noch Seltenheitswert. Daß z. B. Mercedes-Benz alle Wagen mit vier unabhängigen Rädern herausbringt, verblüfft die englischen Besucher ebenso wie die Versicherung, daß die edlen deutschen Karosserien nicht Spezialbauten, sondern Serien-erzeugnisse sind.

Amerikanische und französische Firmen sind wie gewöhnlich stark vertreten. Chrysler hat einen der größten Stände inne; ob er allerdings seinen guten englischen Absatz mit den neuen Mammut-Modellen, die mehr Lokomotiven als Autos gleichen, halten kann, möchten wir bezweifeln. Die Italiener haben heuer offenbar wenig Vertrauen zu Olympia. Bei der Eröffnung war überhaupt keiner da, inzwischen hat Fiat seinen Stand besetzt, während Alfa-Romeo einstweilen nur durch ein paar Korbstühle vertreten ist.

Die Hauptattraktion für das Publikum, das in Olympia — im Gegensatz zu Paris — größtenteils aus echten Autokern besteht, ist in einer Nebenhalle zu finden: Sir Malcolm Campbells berühmter Weltrekord-Wagen „Blue Bird“. Man hat das Monstrum in einer Art von Pferdebox untergebracht, und es sieht da, fern vom Strand des Salt Lake, eher aus wie ein blaulackiertes, stark verbeulter Walfisch, denn wie ein menschliches Fortbewegungsmittel.

Ihm gegenüber hat die Deutsche Reichsbahn eine lange Wand mit Beschriftung belegt. Werbebilder für das kommende deutsche Olympia rahmen eine riesige Karte des Reiches ein, die unsere neuen Autobahnen, geschmückt mit verlockenden Städtebildern, zeigt. Auch hier verzeichnen Ehrenstafeln die jüngsten großen Erfolge der deutschen Autoindustrie auf den berühmten Rennstrecken Europas.

Modische Handschuhe eine sorgsam gepflegte Spezialität meines Hauses seit über 40 Jahren

RUD. HUGO **Dietrich**
KAISERSTR. 179 ECKE HERRENSTR.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Der Müller.

Eine Erinnerung von Nikolaus Schwarzkopf.

Der Müller wohnte abseits am Bach und lebte für sich. Wenn ich um die Mühle herstreifte, oder gar, wenn ich Korn einfuhr oder Mehl abholte, dann empfand ich ein gewisses Heimatrecht in dem weiten Hof und erst recht in den durchflatterten Räumen; denn diese Mühle war vor mehr als einhundertfünfzig Jahren von meinem Vorfahren gegründet worden, dem Sohn jenes Mannes, der aus Salzburg vertrieben wurde. Heute noch steht in der Mühle eines Nachbards eine Anzahl von Wehlkästen, in die mein Name eingegraben ist. Wie das alles geschah, habe ich noch nicht erfahren können.

Wie freisten wir um diese Mühle! Das Wasser schlugen wir, das heißt, wir bauten einen Wall, das es sich für uns flaute, wenn wir baden wollten, und bis der Müller es merkte, hatten wir uns ausgelebt. Dann kam er mit einem Prügel quer über seine Weisen, uns zu verbanen, aber wir konnten besser laufen als er. Im Winter schlüpfen wir an den Graben, bauten einen Wall und ließen das Wasser den Abhang hinunterlaufen, das es unten sich hindrehte und zu einer Eisbahn ward. Da sollte denn die ganze Mühle um die Mühle her, und innen grollte der Müller, der ortsfremde Mann.

Ein Mählrad hing unter Weiden versteckt, an der fensterlosen Wand, die steil bis hinunter ins Wasser stand. Es drehte sich unheimlich langsam, aber es war auch unheimlich groß. Lange Härte von Algen hingen an den fast schwarzen Speichen und innen unter den Kästen und drehten sich mit. Die Wasserfäden wurden oben vollgestoßen des flüchtigen Wassers und senkten sich vermagde des Drucks und der Schwere, und unten leerten sie sich wieder. Hatte der Bach zu viel des Wassers, dann hob der Müller ein Brett über den Einlauf, und ein Teil des Wassers floß fröhlich, weil es nichts zu schaffen brauchte, über das Rad hinweg und stürzte mit großem Getöse wie eine böse Wubenschar in die Tiefe. Wir Bubens konnten uns an heißen Tagen da unten hinwaggen und überflüssigen lassen; aber es war dann schwer, wieder heraufzukommen, denn das Weibengedächtnis sah nicht fest in dem ewig durchnässten Schacht. Aber da unten zu stehen und die Wasser über sich fließen zu lassen, das war eine Wonne!

Wie aber das gewaltige Rad das Korn mahlen konnte und wo, das ahnte ich anfänglich nicht. Es lief da wie zum Zeitvertreib herum, und was innen hinter der hohen Mauer geschah, das war ein Rätsel. Aber es war doch ganz einfach: der Müllerrefel trug einen Saal voll Korn die gepflasterte Böschung hinan in den oberen Mahtraum, der Müller ließ das Korn in einen großen Trichter laufen, und das Korn rutschte gemächlich zwischen zwei ungeheurer Steine, die ineinandergebündelt waren und rieselste zerfrotet unten heraus. Heraus? Es häufte sich da unten; aber wiederum unter ihm lagen zwei Mählsteine ineinandergebündelt, und die nannte der Müller seine Feinmehlschnecken, denn sie zerrieben das Grobgeschrotete endgültig. Der Wind kam irgendwoher, irgendwelcher Wind war das, auch vom Mählrad gemacht, wie es hieß, und der trennte die Spreu von dem Mehl. Was dann unten herauskam, das war blühendes Kornmehl, wie es der Bäcker in die Mulde laufen ließ.

Der Müller war uns allen ein geheimnisvoller Mann. Er redete nicht viel, er lief in seinen weißen Kleidern umher, weiß auch die Schuhe, weiß die flache Mütze, durchkäubt der volle Bart, daß man nicht sah: war er alt, war er jung, der Müller; und die Bauern munkelten über ihn, daß er sie häufig betrüge. Manchmal kam des Nachts ein Fuhrwerk, das kam die Feldwege, und es hieß: der Müller mache heimliche Geschäfte. Ich sage mir heute: wer nur einen einzigen Gang bestift, der kann nicht viel betragen, aber ich weiß noch, daß, als der Weltkrieg ausbrach, der Müller jeden Samstag Brot baden ließ und es an arme Leute verteilte. Das hätte er gewiß nicht getan — so hieß es —, wenn er nicht andere Leute bestohlen hätte! Ich sage es aber noch einmal: wer nur einen einzigen Mählgang bestift, der betrügt nicht und ich halte dafür, daß der Müller, der funderlos war, einfach ein gutes Werk tun wollte in der schweren Zeit, und warum soll ich denn nicht mehr daran glauben dürfen, daß es noch solche Menschen unter uns gibt?

Heute ist ein anderer Müller da, der hat den ewig fließenden Bach arbeitslos gemacht und läßt seine sieben Gänge von einem Strom treiben, der in einem Draht ankommt, von irgendwoher aus der Stadt, allwo er aus den

Kohlen gewonnen wird. Die Kohlen stammen aus alten Wäldern, die Wälder sind aus Triften entstanden, und das Wasser hat sie großgezogen wie uns alle. Ich kenne den neuen Müller sehr gut und kenne auch seine Gänge und seine Gängen. . . . Sagte der alte Müller: Wenn ich das Wasser habe, dann trinke ich Wein, und habe ich kein Wasser, dann trinke ich Wasser, so sagte der neue: Ich trinke meinen Wein so oder so. Ein Mählrad brauche ich nicht. Und fällt auch

kein Regen vom Himmel, so bringen mir die großen Schiffe den Weizen aus Amerika, und dort regnet es immer.

Das Mählrad steht still; wenn Besuch kommt, Müller aus der Nachbarschaft oder Müller aus der Fremde, dann muß das Mählrad laufen. Es läuft ganz rasch, denn es hat ja nichts mehr zu treiben, und die Müller stehen oben, qualmen dicke Zigarren und lächeln oder lachen über den vergeblichen Eifer des alten, morschen Rades.

Ein Stück Papier erobert die Welt.

Der Lebensroman der Briefmarke. — Schicksale und Abenteuer um Postwertzeichen.

Ein Tatsachenbericht von Peter Falke.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Herr Barnard hört schlecht.

„Auch wir müssen unsere eigenen Briefmarken haben, Barnard!“ sagte Brownsrigg, Postmeister der Insel Mauritius im Indischen Ozean, und wirbelte sich im Vollgefühl seiner Würde den blonden Schnurrbart. „Es ist ein Skandal, daß wir noch keine Briefmarken haben, nicht wahr, Barnard?“

Barnard, der Uhrmacher und Allermehlsfabrikant der Insel, hätte gerne geantwortet, aber er wußte schon, daß Brownsrigg ihn gar nicht zu Worte kommen lassen würde. Der hatte heute einen seiner „napoleonischen Tage“ und zeichnete mit großen Gesten ein schiefes Quadrat auf ein Papier. „Sehen Sie, mein Väter! Dies hier wird der Kopf der Königin. Wir drucken, das heißt Sie gravieren und drucken eine orangefarbene Ein-Pennymarke und eine blaue Zwei-Pennymarke. Kapiert, Barnard? Und dann, mein Güter, sehen wir hier unten auf die untere Leiste in großen Lettern Post paid, was befragen will, daß der Korrespondent die Beförderung seiner Briefschaft bereits bezahlt hat. Verstanden?“

Barnard war zwar längst nicht alles klar, dazu hatte der Postmeister viel zu schnell gesprochen, aber er nickte trotzdem fahrig mit dem Kopf, um den Wasserfall recht schnell abfließen zu lassen.

„Nun schön, mein Freund“, fuhr Brownsrigg fort, „Sie wissen, daß meine Gemahlin zu Silvester einen großen Empfang für die ganze Kolonie gibt. Ihre Einladungsbriefe sollen die ersten Marken meines Postbezirks tragen. Also belegen Sie sich gleich an die Arbeit und zeigen Sie mir schon in wenigen Tagen das Resultat Ihrer Kunst! Adios!“

Da sah nun der Meister Barnard und sein Schädel brumnte, wie wenn hundert verschiedene Uhrwerke darin tickten. Was hat er nicht schon alles gemacht! Flinten und Algen repariert, Fallen gebaut, Visitenkarten graviert, aber Briefmarken? Nun — er wird auch das schaffen. Wie war es doch gleich? Kopf der Königin Victoria — 1 Penny — 2 Pence und die Schrift „Post“ — Verflucht nochmal, dahinter kam doch noch ein Wort. „Post, Post, Post.“ Er spricht es laut vor sich hin und hört auf das Echo der Erinnerung, aber nur die äffende Stimme des grünen Papageien antwortet, der unverschämte aus seinem Käfig krächzt: „Post, Post.“ Barnard springt auf, läuft hinaus auf die Straße und hofft den Postmeister noch einzuholen. In strömendem Regen rennt er durch den Ort und fragt überall nach Brownsrigg. Nicht zu finden! Bieleleicht ist er zu Hause in der Postmeistererei. Barnard klopf an die Tür, ein Regermädchen öffnet und verrät freundlich grinsend, Familie Brownsrigg habe seinen den Ort verlassen und sei an die Küste gefahren zum — Wäschetrocken.

Die „blaue Mauritius“ reist in die Welt.

„Na, schönes Vergnügen!“ kurrirt Barnard und karrt empork zum Gewitterhimmel, wo sich nun alle Schleusen geöffnet haben. Dabei fällt sein Blick auf das große Schild: Post office. Herrgottschmal! Natürlich: „Post office!“ Das ist es! Und er fährt nach Hause, beendet lieberhaft seine Arbeit, druckt 250 Exemplare von jedem Markenwert. Als der Postmeister am nächsten Abend mit pfeifender Wäsche in sein Haus zurückkommt, findet er dort schon die 500 „Mauritius“ vor.

„Sie sind ein braver Mann, Barnard!“ klopft Brownsrigg dem Uhrmacher auf die Schulter, aber im gleichen

Augenblick verzieht sich plötzlich sein breites Gesicht, läuft puterrot an und er brüllt: „Aber Sie sind ja ein Idiot, Barnard, ein hirnverbrannter Trottel, ein Pfluscher. . . Da, schauen Sie an, was Sie gemacht haben!“

Barnard, noch ganz verduzt über den plötzlichen Stimmungsumschwung, beugt sich über den Markenbogen, auf dem der gewaltige Zeigefinger des Postmeisters liegt. „Da sehen Sie nur an, Sie schwerhöriger Dummkopf; Post paid muß es heißen! „Paid“ — „bezahlt“ und nicht „Post office!“ Nun kann meine Frau die Einladungen nicht verschicken, denn diese Marken sind natürlich ganz unbrauchbar. Werfen Sie sie nur gleich ins Feuer!“

Aber da legt sich Miß Brownsrigg ins Mittel. Und da sie es versteht, ihren „Napoleon“ um den Finger zu wickeln, hat sie schnell erreicht, was sie wollte. „Die „Mauritius“ mit dem Fehler Post office werden ruhig für die Einladungen verwandt werden. Für die nächsten Ausgaben wird Meister Barnard natürlich eine Ersatzplatte herstellen, auf der der Fehler berichtigt wird.“

So gehen die Einladungen der Miß Brownsrigg mit dem „Druckfehler“ hinaus in die Welt. Und die Frau Postmeister ahnt nicht, daß jedes der kleinen Papierstücke, die sie aufklebt, in einiger Zeit viel mehr wert sein wird, als ihr ganzer Besitz und die lebenslänglichen Gehälter ihres „Napoleon“.

Meister Barnard fertigt eine neue Platte an und bekommt für seine Arbeit 2 Pfund. Eigentlich sollte er drei Pfund erhalten, aber „Napoleon“ fraßt hart und hat dem vergesslichen Graveur ein Pfund vom Honorar abgezogen, damit er in Zukunft keine ähnlichen „stupiden Irrtümer“ begeht!

Ein „stupider Irrtum“, der Millionen wert war! Denn jede der sogenannten „Post-Office-Marken“ ist heute zwischen fünfzig- und hunderttausend Mark wert. Und für einen Briefumschlag, auf dem beide Werte, die Ein-Penny- und Zwei-Pennymarke sich vorfinden, zahlte das Berliner Postmuseum das Stämmchen von 11 000 Pfund!

Der nachlässige Seherlehrling.

„Irrtümer“ sind überhaupt eines der einträglichsten Dinge für Markenmänner. Wie ist es dem armen Karl S. ruher Seherlehrling ergangen, der aus Versehen die 9 Kreuzer Baden vom Jahre 1851 auf grünes anstatt auf das vorgeschriebene rosa Papier druckt? Sider ist er hinausgeworfen worden und doch kauf er einen Fehldruck, der heute 32 000 Mark wert ist. Die drei Stillingmarke von Schweden in gelber statt in grüner Farbe hat noch größeren Seltenheitswert und wird mit 37 000 Kronen oder 42 000 Mark notiert!

Aber es gibt auch ganz offizielle Briefmarkenirrtümer. Die Künstler und Graveure stehen da mitunter die tollsten Bände. Die Vereinigten Staaten brachten 1925 eine Gedenkmarke zur Erinnerung an die Amerikasahrt der ersten Wikinger heraus — am Maß der mittelalterlichen Segler wehte stolz — das Sternbanner. Kolumbus wird in der berühmten „Entdeckerreise“ Nordamerikas kurz vor der Landung in der neuen Welt auf der 1 Centmarke mit glatterem Gesicht gezeigt. Als er aber dann wenige Minuten später (auf der 2 Centmarke) von Bord steigt, ist ihm inzwischen ein häßlicher Vollbart gewachsen. Auf deutschen Inflationsmarken schmieden Bergarbeiter mit der linken Hand, auf französischen Postwertzeichen ist die Landarbeiterin gegen den Wind und der Wilhelm Tell auf Schweizer Marken muß mit einer Armbrust ohne Vogenlehne schießen. Markenirrtümer, wie sie immer wieder vorkommen, die aber nie mehr Millionenwerte geschaffen haben.

Eine falsche Zeichnung gefährdet den Frieden.

Einmal kommt es wegen eines Zeichenirrtums auf dem Briefmarkenbild beinahe zum Krieg! Die Dominikanische Republik bringt Marken heraus mit der Karte des Landes und zeichnet dabei die Grenzen des Nachbarstaates Haiti falsch ein. Dort wird ein außerordentlicher Ministerrat einberufen.

„Eine scharfe Note!“ verlangen die schwarzen Parlamentarier.

Der verdutzte Postminister von San Domingo bekommt die feierliche Verwahrung Haitis zugestellt. Er läßt durch den Präsidenten einen Ministerrat einberufen. Wirklich, der Ton der haitianischen Note ist so scharf, um ohne Antwort gelassen zu werden. „Eine noch schärfere Note!“ verlangen die Parlamentarier von San Domingo.

Sie wird prompt aufgesetzt und Haitis Antwort: Mobilisierung! Soll es zum Krieg kommen wegen einer kleinen Briefmarke? Nein — im letzten Augenblick lenkt San Domingo noch ein und zieht die beanstandete Marke aus dem Postverkehr, und die beiden Länder geben gemeinsam eine Versöhnungsmarke heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Marcelle fährt ins Glück.

Wenn der Bräutigam keinen Urlaub bekommt. — Im Auto durch die Sahara.

Man sage nicht, unsere Zeit entbehre der Romantik. Das nachfolgende Abenteuer einer zwanzigjährigen Pariserin beweist, daß auch in unseren Tagen opferbereite Liebe kein Fremdwort geworden ist. Der Leutnant Gaston Buzet vom vierten Spahi-Regiment war schon 14 Monate in der Garnison in Französisch-Westafrika. 14 Monate sind eine lange Zeit, wenn man Schnulst nach einem jungen, bezaubernden Mädchen hat, das in Paris darauf wartet, einmal eine kleine Leutnantsfrau zu werden.

Nach 14 Monaten bestand die Hoffnung, daß Gaston seine Marcelle wiedersehen könnte. Man hatte ihm einen längeren Urlaub versprochen. So ist es erklärlich, daß der arme Gaston nicht gerade glücklich war, als er wenige Tage vor seiner Abreise einen Dienstjettel des Brigadeführers zugelangt bekam, daß vorläufig kein Urlaub gewährt werden könne. Gaston setzte sich hin und schrieb einen ebenso langen wie traurigen Brief an die kleine Marcelle in Paris.

Marcelle weinte ein paar Tränen, wie sich das für eine Frau gehört, und beschloß dann zu Gaston zu fahren. Eine Reise nach Westafrika kostete immerhin 2000 Francs und wenn auch Marcelle nicht die Tochter mittelloser Eltern ist, so wollte der Vater keinesfalls einen solchen Betrag zur Verfügung stellen. Marcelle rannte von einer Schiffahrtsgesellschaft zur anderen. Aber die Direktoren hatten wenig Verständnis für die Bitten einer jungen Dame, die gern gratis nach Afrika reisen wollte. Zwar wird ein Offizier, wenn er

aus den Kolonien auf Urlaub in seine Heimatstadt fährt, kostenlos erster Klasse befördert — aber auf die Bräute bezieht sich diese Vergünstigung bisher noch nicht.

Marcelle ließ den Mut nicht sinken, sondern meldete sich in einer „dringenden Privatfabe“ eines Tages im Büro einer großen Automobilfabrik und verlangte den Generaldirektor höchstpersönlich zu sprechen. Der war nicht wenig erstaunt, ein reizendes junges Mädchen zu sehen, das ihn mit folgenden Worten begrüßte: „Herr Generaldirektor! Ich heiße Marcelle, bin zwanzig Jahre alt, liebe einen Mann, der in Afrika ist und — kann Auto fahren. Bisher hat noch kein Mädchen im Auto die Sahara durchquert. Schenken Sie mir einen Wagen und Sie haben die beste Reklame!“

Der Generaldirektor ließ mit sich reden, und da dieser Vorschlag ohne Zweifel eine ebenso neue wie sensationelle Reklame-Idee war, wurde die Sache perfekt. Was weiter geschah, ist leicht zu erraten. Drei Tage später brachten sämtliche Pariser Zeitungen lange Artikel über die kleine Marcelle und ihr Bild prangte in allen Magazinen. Die Angelegenheit wäre keine moderne Liebesgeschichte, wenn wir das „happy end“ verschweigen würden. Marcelle erreichte ihr Ziel. Gaston fiel ihr in die vom vielen Autofahren sicher müden Arme und ein 300 Kilometer entfernt wohnender Geistlicher traute das junge Paar. Als Belohnung hat die kleine Marcelle ihren Gaston bekommen und — einen wundervollen, neuen Luxuswagen.



Nass · Kalt
NIVEA-CREME
gegen spröde Haut

Ein Denkmal wandert übers Meer:

Der Südseeprinz im Brennofen.

Weltgeschichte in der Erzgießerei. — Deutsche Handwerkskunst wird exportiert.

Dieser Tage wurde vom Schuppen 47 des Hamburger Hafens ein in der Gießerei Noack in Berlin gegossenes Reiterstandbild des Generals Bento Goncalves auf einem deutschen Frachtdampfer verladen, um nach Porto Alegre in Südbrasilien gebracht zu werden, wo das Denkmal in wenigen Wochen feierlich enthüllt werden soll.

Als der brasilianische Kunststudent Antonio Caringa, der als Meisterlehrling Professor Bahns in der Münchener Kunstakademie studiert, es schwarz auf weiß in der Hand hatte, daß er als Sieger des in Brasilien ausgeschriebenen Wettbewerb für die Schaffung eines würdigen Denkmals zu Ehren Bento Goncalves hervorgegangen war, da hatte er bei allem Künstlerstolz zunächst seine große Sorge: Sein Vaterland Brasilien verlangte kürzeste Lieferfrist, da das Denkmal noch im Rahmen der Festlichkeiten vom 20. September bis 20. November 1935 in Porto Alegre eingeweiht werden soll. Die Münchener Gießereien benötigten aber 10 bis 12 Wochen Lieferzeit und das war für die Erledigung des Auftrages viel zu spät. Da erschien Antonio eines Tages in der Werkstätte der Gießerei Hermann Noack in Berlin, die ihm aus der Verlegenheit half. Sein Reiterstandbild für den General Bento Goncalves, der in ganz Brasilien als der Vorkämpfer für die heutige Republik gefeiert wird, war in sechs Wochen fix und fertig. Und heute befindet sich der Künstler mit seinem bronzenen General bereits auf der Fahrt nach seiner Heimat.

Künstler haben es eilig.

„Sie glauben nicht“, sagt uns Meister Noack, den wir in seiner Friedenauer Werkstätte besuchten, „wie eilig die Künstler es immer mit ihren Aufträgen haben. Gegenwärtig müssen wir sogar mit Nachtschicht arbeiten! Man kann es verstehen, denn bei Noack werden ja nicht nur Reiterstandbilder für brasilianische Freiheitshelden gegossen, sondern eigentlich alles, was es überhaupt zu gießen gibt. Von der Gedenkmünze und dem Brieföffner angefangen bis hinauf zu Reitermonumenten. Tausende von Hindenburg- und Hitlerbüsten verlassen schon die Werkstätte. Die Georg-Rolbe-Figuren treiben um den Brennofen eine wahre Radkultur. Keimal

Pascha, der für die türkische Regierung geliefert wird, spielt hinter einer bodenden Venus Versteck, die sich irgendein Rittergutsbesitzer für seinen Park bestellt hat. Auf einem Postament steht das Modell der Olympia-Glocke, ein Arbeiter schaut an einem gegossenen Riesenflügel für den Reichsadler auf dem Olympia-Stadion und ein anderer ziseliert die Köpfe einer Riesenmasse aus — sie gehört zum Washington-Denkmal in Philadelphia.

Nach allen Ländern der Welt gehen die Erzeugnisse der Gießerei. Aber mit dem Versand hat es manchmal seine Schwierigkeiten. So wurde kürzlich nach der Südsee-Insel Bali ein mit Orden und Schnüren beladenes Brustbild eines balinesischen Märchenprinzen, das nach dem Modell einer dort lebenden Berliner Künstlerin angefertigt wurde, verladen. Das französische Schiff geriet in einen Orkan, der die Risten und Ballen im Schiffsinnern nur so herumwarf. Dabei verlor leider der Bronzeprinz seinen turbanähnlichen Kopf, der nun in Berlin nachgegossen werden muß.

Bestellt und nicht abgeholt.

Um die Zeit des Kriegsbeginns bestellte die Stadt Merseburg bei dem bekannten Berliner Bildhauer Tautilon ein Denkmal für den Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. Als das Reiterstandbild als Modell fertig war, kam die Revolution dazwischen und Merseburg sah dabei zunächst davon ab, es gießen zu lassen. Aber damit das Kunstwerk nicht verfiel, entschloß sie sich später dann doch, es für den Bronzeprinz bei Noack, der fast alle großen Werke Tautilons gegossen hat, in Auftrag zu geben. Da man aber immer noch nicht wußte, wo man es aufstellen sollte, nahm der preussische Kultusminister es in seine Obhut und wies ihm einen Platz auf dem Annenhof der Staatlichen Kunstschulen



Stubenarrest für ein ganzes Volk.

In der Türkei wurde zum zweiten Male unter der Regierung des Präsidenten Atatürk eine Volkszählung veranstaltet. In diesem Zuge durfte mit Ausnahme der Zähler niemand das Haus verlassen, und Streifen sorgten dafür, daß dieses Verbot auch strikte eingehalten wurde. So blieben die Straßen völlig menschenleer, wie unier loben aus Istanbul eingetroffenes Bild beweist. (Scherl-Bilderdienst, R.)

in Berlin an, wo allmählich Friedrich Wilhelm in Vergessenheit geriet. Erst im Jahre 1934 erinnerte sich Merseburg seines Besitzes und ließ das Denkmal von Berlin holen.

Die Amazone mit den Dackelbeinen.

Auf dem Hofe der Gießerei steht eine prachtvolle Schöpfung des Bildhauers Gaull: ein schreitender Löwe, den Noack im Jahre 1913 für einen Rittergutsbesitzer in Schlesien gegossen hatte. Das Gut geriet in Konkurs, der Löwe fiel unter den Hammer, aber die Erben steigerten ihn wieder ein und eines Tages wurde das stolze Tier bei Noack abgeladen, wo nun das Kunstwerk, das sozusagen nach 22 Jahren wieder an seinen Geburtsort zurückgeführt ist, auf einen Käufer wartet.

Hermann Noack, der vor einem Jahrzehnt seinen großen Betrieb seinem Sohne überließ, war ebenso als tüchtiger Handwerksmeister wie als ein echtes Berliner „Original“ bekannt. Viele Künstler verzehrten bei ihm ihr Mittagsbrot, wenn in ihren Taschen Ebbe herrschte, aber an seinen schlechten Tagen war mit Noack nicht gut Kirchen essen. Wenn es ihm nicht behagte, setzte er so manche „große Nummer“ einfach vor die Tür: Er ließ sich nicht ins Handwerk pfuschen und sagte auch den größten Künstlern ungeschminkt seine Meinung. So auch dem großen Tautilon, als dieser den eben fertig gewordenen Guß seiner weltberühmten „Amazone“ (vor der Nationalgalerie Berlin) besichtigte. „Gut, nicht wahr, mein lieber Noack?“ meinte voll Selbstzufriedenheit der gefeierte Künstler. Noack fuhr sich nur mit dem verrosteten Kermel um den Mund und brummte: „Aber Dackelbeine hat das Pferd!“ Die Pferdebeine waren tatsächlich zu kurz geraten, und es half dem guten Tautilon nichts — die Bronzebeine mußten abgenommen, neu modelliert und wieder gegossen werden.

Die „Vogelmenschen“ der Osterinsel.

Der belgische Ethnologe Lavachery ist von einer Expedition auf die Osterinsel nach Haule zurückgekehrt. Er berichtet über ein originelles Fest, das die Eingeborenen dort alljährlich abhalten und das mit einem großen Giersehen verbunden ist. Daran beteiligen sich aber nicht, wie bei uns zu Ostern, die Kinder, es ist eine ernste Angelegenheit der Erwachsenen. Der Wettbewerb geht darum, wer das größte Mantuara-Ei findet. Mantuara ist der heilige Vogel der Eingeborenen der Osterinsel, und wer das größte Ei dieses Tieres findet, dem winken die höchsten Ehren. Er wird im Triumphzug auf den Festplatz geführt und dort werden ihm zuerst einmal sämtliche Kopfhaare abgeraspelt. Dann muß der Sieger ein ganzes Jahr lang in völliger Einsamkeit leben und wenn er zurückkehrt, ist er „Vogelmensch“, die höchste Auszeichnung, die es auf den Osterinseln gibt. Aber auch abendländische Methoden haben dort schon Eingang gefunden, und wer Geld hat, kann es sich bei diesem Brauch bequem machen. Man kann sich nämlich bei dem Wettstreit auch vertreten lassen. Reiche Eingeborene stellen die schnellsten und schärflichsten armen Teufel zu diesem Wettstreit an, und wenn ihre Vertreter Glück haben, haben sie selbst — die Ehre.

47M SPARTA Der Haut-Creme für jeden Zweck

Einschneidende Neuerungen auf dem Gebiete des Films.

Filmexpedition der NS-Kulturgemeinde nach Grönland.

Im Vordergrund des Arbeitsplans der NS-Kulturgemeinde stehen die beiden Großfilme „Das große Eis“, der aus dem Expeditionsfilm des vor fünf Jahren verstorbenen Grönlandforschers Alfred Wegener entstanden ist, und der Film „Ewiges Wald — Ein Film von deutscher Art“. Diese beiden Filme sind die ersten praktischen Versuche, einen Kulturfilm zum abendfüllenden Programm zu entwickeln. Voraussetzungen für einen solchen Film sind ein handlungsmäßiger Aufbau, eine greifbare dramatische Spannung, schönes und dabei lehrreiches Bildmaterial und vor allen Dingen eine leitende Idee, die stark genug ist, um eine beliebige Volksmenge fest in ihrem Bann zu halten. Wie die NS-Kulturgemeinde an diese bisher ungelöste Aufgabe herangegangen ist, wird der Alfred-Wegener-Film zeigen, in dessen Zielsetzung sich ernste Pflichten und große Gedanken vereinigen. In diesem Film hat sich die NS-Kulturgemeinde die hohe Aufgabe gestellt, Mittelern zu sein zwischen Wissenschaft und Volk, ausgehend von der Erkenntnis, daß die Arbeit der Wissenschaft nur dann fruchttragend sein kann, wenn sie vom Wissen und Vertrauen der Volksgemeinschaft getragen wird. Die wissenschaftlichen Leistungen des großen Forschers Alfred Wegener sollen durch den nun fast fertigen Film allen Volksgenossen verständlich dargestellt werden. Sinn und Zweck der Grönland-Expedition, der Ueberwinterung im Inlandeis, der erdgeschichtlichen und wetterkundlichen Untersuchungen werden am Beginn des Filmstreifens in wadenden Bildern gezeigt. Das zweite Ziel des Films ist, dem deutschen Volke einen Helden wiederzugeben, den es durch die traurige Entfremdung zwischen Volk und Wissenschaft verloren hatte. Als vor fünf Jahren Alfred Wegener seinen Tod in der Eiswüste fand, wurde dieses Heldenschicksal dem deutschen Volke wohl durch sensationelle Berichte bekannt, aber wirklich nahegebracht wurde den eigenen Volksgenossen dieser Einsatz für die einmal erkannte Aufgabe bis zum Opfer des eigenen Lebens nicht, so daß der „Fall Wegener“ in kurzer Zeit in Vergessenheit geriet.

Das Filmmaterial, das die heimkehrende Expedition nach dem Tode ihres Führers in die Heimat zurückbrachte, war naturgemäß auf die wissenschaftlichen Ziele des Unternehmens abgestellt und konnte in seinem Hauptinhalt für die Vorführung vor der Allgemeinheit nicht geeignet sein. Dennoch enthielt das Material unbeabsichtigt Bilder von solcher dramatischer Gewalt, von solcher einmaligen landschaftlichen Schönheit, daß es zur Grundlage eines der Allgemeinheit zugänglichen Films gemacht werden konnte. Die so vorhandenen Bildstreifen hat die NS-Kulturgemeinde durch Aufnahmen von sachkundigen nach Grönland entsandten Mitarbeitern ergänzt, um mit diesem Film das Heldenlied eines

vom Volke noch nicht erkannten großen Deutschen zu zeigen und um der Veröhnung von Volk und Wissenschaft zu dienen.

Professor Zügel 85 Jahre alt.



Professor Ritter Heinrich von Zügel. (Selle-Eysler, K.)

In voller Schaffensfreude konnte gestern, reich begnadigt, der schwäbische Tiermaler Heinrich von Zügel seinen 85. Geburtstag begehen. Auch als Münchener Akademieprofessor ist der Künstler seiner Heimatgemeinde Murrhardt treu geblieben, wo die ersten Jugendeindrücke auf der Schaferei seines Vaters ihm die Liebe zu Tieren und den Weg zum Künstlertum wiesen. 1895 folgte von Zügel einem Ruf an die Karlsruhe Akademie, um aber bereits ein Jahr später an die Akademie in München zu gehen. Trotz allen Spezialistentums, das sich mit wenigen Ausnah-

men auf die Darstellung der Zweifelhuter beschränkt, ist Zügel Schaffen von erstaunlicher Vielseitigkeit.

Die „Sommernachtsraum“-Musik von Julius Weismann.

Uraufführung in Freiburg i. B.

Als die NS-Kulturgemeinde dem alemannischen Komponisten Julius Weismann den Auftrag erteilte, eine neue Musik zu Schafepares „Sommernachtsraum“ zu schreiben, gab sie einen Wechsel auf die Zukunft aus, um einen künstlerischen Notstand zu beilegen. Denn die bisher gebrauchte Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy war schon aus rationalen Gründen für eine nationalsozialistische Theaterkultur nicht mehr tragbar. Der Wert oder Unwert dieser Musik stand dabei nicht zur Diskussion. Der Verzicht auf die Vertonung eines Juden war ein selbstverständlicher Akt, dem nur reaktionäre, liberalistische oder deutschfeindliche Kreise verhandlungslos und ablehnend gegenüberstanden. Der Kompositionsauftrag war zugleich die verantwortungsbewusste Folgerung aus der Ablehnung der Mendelssohnschen Musik. Julius Weismann hat die ihm gestellte Aufgabe in einer Weise gelöst, die alle Skeptiker entwirft und zu einer ehrlichen Bejahung zwingt. So und nicht anders mußte ein Romantiker deutschen Hutes jenes großartige Sinnbild der germanischen Welt, in der die Volksgenossen auf eine höhere Ebene gehoben wird, vertonen. Entscheidend für die durchschlagende Wirkung seiner Musik ist die Einfallskraft des Melodischen, das sich unmittelbar einprägt. Der Hochzeitsmarsch mit aufschwingenden Rhythmen, die leichte Phantasie der Eisenwelt und die Derbheit der Hüpfelreihen, zumal im Aufmarsch und Vergamskeranz der Handwerker, verschmelzen zu einer Sinnfälligkeit der theatralischen Unternehmung, die auch ohne die sichtbare Szene unmittelbar anpricht. Vielleicht ist das Vorrecht des Schwaubens nicht immer gewahrt, vielleicht herrscht die Musik oft allzu vordergründig vor, — ihr Wert wird dadurch nicht berührt. Die Musik umfaßt 35 Nummern und kann ohne Beeinträchtigung des Gesamteindrucks je nach dem Stil oder Intentionen oder der vorhandenen Mittel gekürzt werden. Wenn die Musik von Anfang an nicht nur interessiert, sondern zum Mitleben zwang, wenn das Naturerlebnis der phantastischen Traumwelt durch die Dichte der Atmosphäre erarriv und manche Melodie schon beim Erklängen durch ihre volksliebhafteste Schlichtheit sich einprägte, darf ohne Uebertreibung festgesetzt werden, daß Julius Weismann seinen Auftrag in glücklicher Form erfüllt hat. Die Zukunft wird beweisen, daß seine Musik lebt. Generalmusikdirektor Franz Konwitschny war ein überzeugter Anwalt der Musik, die in schwingendem Aufbruch erklang. Schon das dreitausendköpfige Orchester erhielt minutenlangen Beifall und am Schluß wollten die begeisterten Zuhörer kein Ende nehmen. Allerdings war die von Mathias Stammnis inszenierte Aufführung in ihrer Gesamthaltung erfreulich frisch und bewegt.



Wir wollen helfen! / Das Winterhilfswerk in vollem Gange.

Neben der NS-Volkswohlfahrt, deren Hilfsfähigkeit sich ohne Unterbrechung auf das ganze Jahr erstreckt, ist es das Winterhilfswerk, das dank der vielen freiwilligen Helfer bisher so große Erfolge im Kampf gegen Hunger und Kälte aufzuweisen hat. Auch in diesem Jahr wurden die Vorbereitungen so frühzeitig aufgenommen, daß schon Anfangs Oktober mit der Sammelarbeit, auf die allein das ganze Werk aufgebaut ist, begonnen werden konnte. Erfreulicherweise haben sich auch dieses Jahr wieder zahlreiche Helfer und Helferinnen in den Dienst dieses Hilfswerkes gestellt, die ihre ganze Kraft einsetzen für den Nationalsozialismus der Tat.

Da das Haus Baumeisterstraße 7, in dem die örtliche Zentralstelle des WHW letztes Jahr eine notwendige Unter- und Verwaltungsstelle des WHW einen Besuch abzustatten, wird erkannt sein über die praktische Aufteilung der zur Verfügung stehenden Räume für die Zwecke des Winterhilfswerkes. Die wenigsten unserer Volksgenossen dürften Kenntnis haben von dem Umfang der Arbeit, die in einer Zentralstelle des WHW geleistet werden muß, um einen reibungslosen Verlauf des Sammel- wie des Verteilungswerkes zu sichern. Daß besonderes Augenmerk auf genaue Buchung und Kontrolle der eingegangenen Sach- und Geldspenden gelegt wird, sei als selbstverständlich nur nebenbei erwähnt, Hand in Hand damit geht auch die gewissenhafte Prüfung der Hilfsbedürftigen, an die die Gaben verteilt werden. Dazu dient vor allem eine übersichtlich geordnete Kartei, in der die Hunderte und Tausende der zu Betreuenden mit allen Einzelheiten, wie Kinderzahl, Bedürftigkeit und was dergleichen Dinge mehr sind, genau vermerkt sind.

Wichtiger, oder mindestens nicht weniger wichtig als die Schaffung von Räumen für die umfangreiche Verwaltungstätigkeit war die Bereitstellung von Lagerräumen für die zur Verteilung kommenden Sachspenden. Auch für diese Zwecke ist das Luisenhaus wie geschaffen. Durch sachgemäße Einteilung ist es möglich gemacht worden, sowohl für Lebensmittel, wie für Wäsche, Kleider und Schuhe Lagerräume einzurichten, in denen sowohl die Aufbewahrung, wie die Ausgabe der Spenden gegenüber den früheren Verhältnissen wesentlich erleichtert ist. Eine Neuerung bei der Spendenverteilung ist dadurch geschaffen worden, daß die Ausgaben der Sachspenden nicht mehr wie bisher zentralisiert ist, sondern durch die Ortsgruppen des WHW erfolgt, die für diese Zwecke gegen 20 Ausgabestellen eingerichtet haben. Die Schaffung von vieler Verteilungsstellen in den verschiedenen Stadtteilen hat eine Reihe von Vorteilen. Es wird dadurch nicht nur die Verteilung erleichtert, es wird auch eine engere seelische Verbundenheit zwischen den Helfern und den von ihnen Betreuten hergestellt. Ausgenommen von dieser Zentralisierung ist die Ausgabe von Kartoffeln, die praktischerweise nach wie vor von einer Stelle aus erfolgt.

Zu den Aufgaben des WHW gehört wie im letzten Winter auch die Speisung von bedürftigen Volksgenossen. Da das Luisenhaus bisher schon Volkstische war, deren Einrichtungen besonders musterhaft sind, kann das Winterhilfswerk auch auf diesem Gebiete wieder gut arbeiten. Da große Säle, getrennt für Männer und Frauen, zur Verfügung stehen und die Kochkessel auch großen Anforderungen entsprechen, können hier mehrere hundert Personen leicht in kurzer Zeit mit Essen versorgt werden.

Die Leitung des örtlichen WHW liegt wieder, wie im Vorjahr, in den Händen des als Organisator besonders bewährten Herrn G. L. er, dem sich erfreulicherweise wieder viele Helfer und Helferinnen zur Verfügung gestellt haben und der als Ratgeber auch in engerer Fühlung steht mit der Stadtverwaltung, die das Winterhilfswerk als Ergänzung ihres umfangreichen Fürsorgewesens, das den städtischen Etat leider immer noch stark belastet, wohl zu schätzen und zu würdigen weiß. K. B.

Der Verkehrsverein dankt.

Ein wohlgelungener Kameradschaftsabend.

Der Verlauf der Karlsruher Herbsttage, insbesondere der große Erfolg des 11. Badischen Sängerbundesfestes und der heimatischen Veranstaltungen gab dem Verkehrsverein Veranlassung, in einem Kameradschaftsabend all denen zu danken, die den Verkehrsverein bei der Vorbereitung und Durchführung der umfangreichen Arbeiten für die Feste unterstützt haben. Da sich für diese Veranstaltung, die am Mittwochabend in der Glassalle der Stadtgartenwirtschaft stattfand, wie bei den großen Festen zahlreiche Helfer in den Dienst der Sache gestellt hatten, nahm auch dieser Kameradschaftsabend in allen seinen Teilen einen außerordentlich befriedigenden Verlauf.

Hertzliche Worte des Dankes und der Anerkennung waren es, mit denen der Vorsitzende des Verkehrsvereins, Herr Regierungsbaumeister Brunisch, den Abend eröffnete. In kurzen Zügen gab er noch einmal einen Rückblick auf das Sängerbundesfest, das Lichtfest und die Heimatkundgebungen. Mit berechtigtem Stolz und mit Befriedigung konnte er feststellen, daß die Aufgaben, die der Stadt und dem Verkehrsverein, wie auch der Leitung des Badischen Sängerbundes durch die Feste gestellt waren, in so reiflos befriedigender Weise gelöst wurden, daß die Festtage sich zu einem Erfolg gestalteten, der die höchsten Erwartungen übertrafen habe. Die Landeshauptstadt, die als Grenzstadt besondere Aufgaben habe, sei durch die Feste wieder räumlich in die Erscheinung getreten als Pflegerin echter und wahrer Kunst und Kultur, als Förderin von Kameradschaftsgeist, Volksverbundenheit und Gemeinheitsgefühl. Den Dank, den der Herr Oberbürgermeister in einem Schreiben an den Verkehrsverein zum Ausdruck brachte, übermittelte Herr Brunisch all denen, die mitgeholfen haben bei den verschiedenen Veranstaltungen. Besondere Worte der Anerkennung widmete der Redner den leitenden Männern des Sängerbundes und der Karlsruher Sängervereinigung, den Herren Ferdinand Dieb, Hengst, Lehner, Herrn Dr. Knoll vom Lichttechnischen Institut, den städtischen Oberbauärzten Schweitzer, Ammann, Schleich und Metz, der Stadtverwaltung und dem Herrn Oberbürgermeister, allen Angestellten und Arbeitern, aber auch der gesamten Karlsruher Bürgerschaft, die durch Stellung von Freianquartieren, durch Beteiligung an der Beleuchtung der Feststraßen, wie auch durch die hertzliche Aufnahme der auswärtigen Gäste mitgeholfen habe, den guten Ruf der Stadt zu mehren und zu kräftigen.

Nicht minder hertzliche Worte des Dankes und der Anerkennung widmete Herr Ferdinand Dieb, der Kreisvor-

sitzende des Badischen Sängerbundes, den zahlreichen Mitarbeitern beim Sängerkonzert, das zu einem Volksfest geworden sei wie man es noch selten erlebt habe. In harmonischer Weise habe alles zusammengearbeitet, um der Landeshauptstadt wieder die Vormachtstellung in den Grenzlanden zu geben, die ihr gebühre. Alle Arbeit sei getan worden mit dem Ziele, das deutsche Lied aufs neue in den Dienst der Volksgemeinschaft und Volksverbundenheit zu stellen, in den Dienst von Volk und Vaterland.

Namens der städtischen Angestellten und Arbeiter dankte Herr Schweitzer für die Anerkennung der geleisteten Arbeit, die erleichtert worden sei, weil jeder befleht war von dem Gedanken, mit allen Kräften dem Ganzen zu dienen.

Im unterhaltenden Teil des Kameradschaftsabends machten sich besonders verdient ein kleiner Chor des Sängerbundes, der unter Leitung des Ehrenchormeisters Friedrich Müller herrliche Proben seines gutgeschulten prächtigen Stimmaterials gab, Herr Konzertführer Sigmund, der mit seinem umfangreichen klangreichen Bariton fürstlichen Beifall erntete, Herr Wehrle, ein technisch gereifter Klavierkünstler, und Herr Sonntag, der mit humoristischen Vorträgen der Veranstaltung eine besondere heitere Note zu geben wußte.

Neben dem Verkehrsverein und der Sängervereinigung hatte auch der Birt des Stadtgartens in anerkennenswerter Weise zum Gelingen des Kameradschaftsabends beigetragen.

Herrn Abendroth dirigiert im Staatstheater

Am Mittwoch, den 20. Oktober 1935 (nicht wie ursprünglich vorgesehen bereits am 23. Oktober 1935) dirigiert das zweite Sinfonieorchester der badischen Staatskapelle der Generaldirektor des Gewandhauses in Leipzig, Professor Hermann Abendroth, der seit einer Reihe von Jahren in jedem Winter regelmäßig ein Konzert der Staatskapelle leitet, ist wohl eine der bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten unserer Tage. Besonders Interesse wird sein diesjähriges Konzert schon deshalb finden, weil Abendroth als Mittelstück des Programms eine Novität dirigieren wird, und zwar Philipp Jarnach's „Musik mit Mozart“ in Form von sinfonischen Varianten, die Abendroth in der letzten Spielzeit in Leipzig uraufgeführt hat. Den Abend eröffnet Beethoven's VI. Sinfonie (Pastorale), den Abschluß bildet Richard Strauß' Tondichtung „Zill Gulekpiegels lustige Streiche“.

An die Bevölkerung des Kreises Karlsruhe!

Im Zeichen des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes wird am Samstag, den 26. und Sonntag, den 27. Oktober die erste Reichs-Geldspendensammlung durchgeführt. Genau so wie bei der Eintopf-Sammlung werden die politischen Leiter die Geldspenden in Empfang nehmen.

Schließen sich niemand aus beim Opferbringen, sei jeder Volksgenosse darüber im Klaren, daß das eigene Wohlergehen vom Gesamtwohl des Volkes abhängt. Gebe jeder nach besten Kräften, denn auf jeden einzelnen kommt es an. Jeder einzelne Deutsche ist verpflichtet, das große Werk des Führers nach besten Kräften zu unterstützen, um den Krieg gegen Hunger und Kälte zum Nutzen des Volkes zu gewinnen. Das Opfer, das Ihr bringt, wird tausendfältig wieder auf Euch zurückfallen.

Auch muß es für Euch, deutsche Volksgenossen, ein schönes Gefühl sein, sagen zu können, wir haben mitgeholfen am Aufbauwerk. Wir haben nicht gespendet, sondern geopfert.

Der Kreisbeauftragte des WHW

Tag der nationalen Solidarität am 7. Dezember.

Im Programm des Winterhilfswerkes tritt folgende Aenderungen ein: Der Tag der Nationalen Solidarität wird nicht am 14., sondern bereits am 7. Dezember abgehalten. Die erste Straßenfahrsammlung findet am 8. November statt.

Eine Thingstätte in Karlsruhe.

Bei der Planung der drei Thingstätten des Gauess Baden war von vornherein in Aussicht genommen, eine solche auch in der badischen Landeshauptstadt zu errichten. Man hatte zunächst als Platz das Gelände in der Verlängerung des Hochschulstadions in Aussicht genommen. Dieser Plan ist aber inzwischen aus verschiedenen Gründen aufgegeben worden. Nun soll, wie der „Führer“ zu melden weiß, diese Thingstätte als großer Kundgebungs- und Weisplatz im Park im 1. Adl erstellt werden, an einer Stelle im Wildpark, die genau in der Verlängerung der Hauptachse der Stadt, im Zuge von Karl-Friedrichstraße, Adolf-Hitler-Platz und Schloßpark liegt. Das monumentale Bauwerk, dessen Erbauung Herr Professor K. K. er, dem Schöpfer der Heidelberger Thingstätte, übertragen wurde, soll mit geschichtlicher Gesetzmäßigkeit dem alten Stadtplan als imposanter Beitrag der neuen Zeit eingegliedert werden. Die neue Thingstätte soll 20.000 Menschen Platz bieten.

Durch die Errichtung dieser Thingstätte dürfte ein anderer Plan, den Schloßplatz oder den Friedrichsplatz zu einem Kundgebungs- und Weisplatz umzugestalten, gegenstandslos geworden sein.

Kauf Arbeitsbeschaffungsloje.

Ein Rundfunkaufruf des Reichsschatzmeisters Schwarz. Der Reichsschatzmeister der NSDAP, Schwarz, hielt über sämtliche deutschen Sender eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Das deutsche Volk hat in den 2 1/2 Jahren unter der starken Hand des Führers Leistungen vollbracht, die das Stauen der ganzen Welt erregen und das grenzenlose Vertrauen des gesamten Volkes zum Führer beweisen. Außerordentliche Leistungen erfordern auch außerordentliche Mittel. Gerade die Arbeitsbeschaffung mußte deshalb nicht nur vom Staat allein, sondern auch durch die freiwillige Mitarbeit aller Volksgenossen offen gefördert werden. Diesen Weg beschreitet auch die Arbeitsbeschaffungsloje. Fünf solcher Lotterien wurden bis jetzt durchgeführt, und alle fünf brachten sie, dank der opferwilligen Mitarbeit aller Volksgenossen, einen schönen Erfolg.

Die Arbeitsbeschaffungsloje geht Hand in Hand mit dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Beide haben arge Aufgaben zu erfüllen, die sich gegenseitig ergänzen. Aus diesem Grunde habe ich angeordnet, daß am 1. Oktober die 6. Reichslojerie für Arbeitsbeschaffung aufgelegt wurde. Helfen Sie also, daß auch der 6. Reichslojerie für Arbeitsbeschaffung ein voller Erfolg beschieden sei! Fragen Sie dazu bei denjenigen unserer Volksgenossen, die durch die Katastrophenwirtschaft der Zeit in unverschuldet arbeitslos geworden und in Not geraten sind, wieder Arbeit zu geben.

Sie sollen nicht weiterhin das Brot des Mitleids essen, Sie sollen wieder durch eigener Hände Fleiß in freier Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen können. Das ist der Wunsch und Wille des Führers.

Schlafwagen 3. Klasse Basel-Rheinland-Ruhrgebiet fährt früher!

Die Mittropa macht darauf aufmerksam, daß der III. K. Schlafwagen von Basel nach dem Rhein-Ruhrgebiet nicht wie der Schlafwagen II. K. erst 22.45 von Basel SW abfährt, sondern schon mit dem Gilzug 305 ab Basel SW 20.25. Der weitere Fahrplan ist: ab Basel Reichsb. 20.45, ab Müllheim 21.18, ab Freiburg Hbf. 21.47. Weiterhin hält der Zug in Emmendingen, Fahr-Dinglingen, Offenburg, Appenweier, Albern, Bühl, Baden-Baden West (ab 23.33), Raftak und Karlsruhe (ab 0.06), von wo aus er noch sehr gut zu einer ergiebigen Nachtruhe benutzt werden kann. In Wiesbaden geht der Schlafwagen III. K. auf den D 307 über. Ankunft in Köln Hbf. 6.25, Düsseldorf 7.02, Duisburg 7.25, Essen-Altenessen 7.50, Dortmund 8.31.

Zum schönen Arbeitsplatz gehört gute, reichliche Beleuchtung!

Freude an der Arbeit, die Arbeitslust, das Wohlfinden und die Leistungsfähigkeit werden durch gute und reichliche Arbeitsplatz-Beleuchtung gehoben. Die Augen sind ein gar köstliches Gut; schone sie des Abends durch mehr und besseres Licht.

Osram-D-Lampen geben, je nach Größe, bis 20% mehr Licht. Sie sind für 40, 60, 75 und 100 Watt in den Elektro-Fachgeschäften zu haben.



Badische Chronik

der Badischen Presse

Donnerstag, den 24. Oktober 1935.

51. Jahrgang / Nr. 249

Besucherstand Baden-Badens: 100 000

Noch nie dagewesene Frequenz der Bäderstadt — Der 100 000ste kam aus Saarbrücken.

Baden-Baden, 23. Oktober.

Am heutigen Tag kann Baden-Baden, zum ersten mal in seiner Kurortgeschichte, den 100 000ten Besucher innerhalb einer Jahresfrist verzeichnen. Besonders bemerkenswert ist dabei, daß diese Ziffer noch vor Vollendung des letzten Jahresmonats erreicht worden ist. Man rechnet daher bis zum Jahresabschluss mit einer Gesamtbesuchsziffer von



Der Ehrengast Baden-Badens, Hotelier Sammer-Saarbrücken. Photo: Kühn-Baden-Baden.

110 000 bis 120 000 Gästen. In der Entwicklung der Bäderstadt an der Mosel darf der heutige Tag jedenfalls als ein Meilenstein von größter Bedeutung verbucht werden. Ein Rückblick auf die Fremdenentwicklung Baden-Badens zeigt, daß genauere Aufzeichnungen über die Zu- und Abnahme des Gästebestandes erst im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts festgesetzt wurden. Damals war Baden-Baden noch klein, es hieß noch „Baden in der Markgrafschaft“ oder „Baden bei Raasdorf“ und hatte knapp 2000 Einwohner, welche die Möglichkeiten der Entwicklungsfähigkeit ihrer hundert Jahre vorher von den Franzosen fast völlig zerstörten Stadt erst langsam wieder begreifen lernten. Nach der damaligen Statistik zählte man z. B. im Jahre 1790 nur 554, 1796 gar nur 52 Fremde. Die abnehmenden Zahlen fallen fast immer in die Jahre kriegerischer Verwicklungen oder die unmittelbar darauf folgenden Zeiten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts zog allerdings der Fremdenbesuch an, er blieb aber in den folgenden Jahren mehr oder weniger schwankend, je nach den Rückwirkungen allgemein politischer, insbesondere kriegerischer Verhältnisse. Nach 1808 etwa machte sich eine gleichmäßigere Aufwärtsentwicklung geltend, die zu einem erheblichen Teil auch der Einführung der offiziellen Spielbank zugeschrieben werden muß, damit im Zusammenhang auch der mündlichen Werbung und auch der schriftlichen durch die Baden-Baden eingehender berücksichtigende Reise-Literatur. Jedoch gab es auch in den kommenden Zeiten immer wieder einschneidende Rückschläge, so z. B. in den Jahren 1815 (Wiener Kongress), später 1848/49, 1859, 1866,

1870, 1878 (nach der Aufhebung der Spielbank) oder im Weltkrieg.

In der Nachkriegszeit begann es mit einem Besuch von fast 55 000 Gästen im Jahr 1919, 1921 zählte man 85 500 Besucher, das Jahr 1923 (Inflation) brachte einen sehr starken Rückgang auf 55 000, das folgende Jahr aber machte einen tüchtigen Sprung auf 69 000, und hierauf folgte ein stetiger Anstieg bis auf 98 000 im Jahr 1928. Dann aber kam der unaufhaltsame Abstieg bis auf 58 000 im Jahre 1932. Aber 1933 verzeichnete man schon wieder 62 000, 1934 sogar 97 000 Ankünfte. Erst in diesem Jahre aber, und zwar noch zwei Monate vor dessen Ablauf, kann man die Zahl 100 000 verbuchen, eine Tatsache, die ganz Baden-Baden mit berechtigtem Stolz und ruhiger Zuversicht erfüllt.

Als Gründe für die hoch erfreuliche Aufwärtsentwicklung dürfen in erster Linie der nationalsozialistische Umbruch und der daraus folgende allgemeine wirtschaftliche Aufschwung im Zeichen der Volksgemeinschaft angesehen werden, dann aber auch die folgerichtige staatliche Förderung des Fremdenverkehrs und der Verkehrsverbände. Von unbestreitbarem Einfluß waren aber auch die eindringlichen Mahnungen an die Volksgenossen, in Deutschland zu reisen und nur zu gebrauchen, ebenso in gewissem Maß die Hindernisse, die für Auslandsreisen bestehen. Nicht unterschätzt werden dürfen aber ferner die eigenen Bemühungen Baden-Badens zur Hebung des Fremdenbesuches, die Verbesserungen und Erneuerungen der Kurmitteleinrichtungen, die straffer und neu erprobten Richtlinien und Grundzüge einer zielbewußten Heilbadpolitik und allgemein kurbadlicher Maßnahmen, sowie der Einfluß, den die Anziehung der wiedererstandenen Spielbank ausübt.

Als 100 000ster Besucher Baden-Badens wurde Hotelier Robert Sammer aus Saarbrücken festgesetzt, der vorgestern in dem altbekannten Hotel „Frankfurter Hof“ abgestiegen ist und sowohl dieses Jahr, wie früher, wiederholt in der Bäderstadt Aufenthalt genommen hat. Der bedeutungsvolle Kurgast, der sich mit freudiger Ueberraschung als 100 000ster Besucher Baden-Badens gezählt fand, wird von der Bäder- und Kurverwaltung mit entsprechenden Ehrungen bedacht. Zur Erinnerung an das für Baden-Baden so wichtige Ereignis wurde ihm eine schöne Radierung der Bäderstadt überreicht und ihm ein vierzehntägiger Freiausenthalt in einem Hotel nach Wahl gespendet. Da der Glückliche jedoch in den nächsten Tagen schon seinen diesmaligen Besuch beabsichtigt, wird er erst zu späterer Zeit von dem Geschenk des Freiausenthalt Gebrauch machen, der auch noch im kommenden Jahre abgemeldet werden kann. Zu Ehren des Gastes fand heute mittag im Kurhausrestaurant eine Begrüßung des Gastes in Anwesenheit des Oberbürgermeisters Schwedhelm, des Bürgermeisters und Kreisleiters Bürkle, des Vorstandes der Bäder- und Kurverwaltung, Kurdirektor Dietler, sowie Vertreter des Verbands der Gastgewerbes und der Presse statt, bei der Kurdirektor Dietler anhand eines aufschlußreichen Ueberblicks über die Fremdenbewegung seit Ende des 18. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart die Bedeutung der Stunde würdigte und dem Ehrengast die Geschenke überreichte. Anschließend fand ein Frühstück statt.

Innenminister Pflaumer in Lörrach.

— Lörrach, 23. Okt. In einer großen Kundgebung in der Festhalle sprach Mittwochsabend Innenminister Pflaumer, um hier an der Grenze in grundsätzlicher Weise zu den aktuellen Problemen nationalsozialistischer Außenarbeit Stellung zu nehmen und im Zusammenhang damit auf die verschiedenen Vorwürfe einzugehen, die namentlich im benachbarten Ausland immer wieder gegen das nationalsozialistische Regime im allgemeinen erhoben werden. Unter größter Aufmerksamkeit folgte die Verammlung den Ausführungen des Ministers, der, ohne große Worte zu machen, den Lebensfragen des deutschen Volkes zu Leibe ging und durch die ungenügende, aus einem überzeugungstreuen Herzen kommende Art seines Vortrages jeden Zweifler zum Verstummen bringen mußte. Es ist nicht so, so führte er aus, daß Volk und Nationalsozialismus ein Gegenpaar sind. Wir haben keine Diktatur, sondern einen autoritären Führerstaat. In diesem Zusammenhang streifte der Minister auch die Frage der Staatsform und lauter Beifall erscholl, als er erklärte: Wir haben keine Sehnsucht nach einem Wilhelm II. und wollen auch keinen Wilhelm III., weil wir einen Adolf Hitler haben. Im einzelnen setzte sich der Minister dann mit der Frage der Religion im neuen Deutschland, dem Sterilisierungsgesetz und der Judenfrage auseinander, um dann in der Frage der derzeitigen Ernährungslage des deutschen Volkes alle ängstlichen Gemüter zu beruhigen. Eindrucksvoll wirkte gegen Schluß seiner Rede die Schilderung der bisherigen Leistungen der nationalsozialistischen Staatsführung und die besondere Betonung der Tatsache, daß die Wehrpflicht nicht deshalb wieder eingeführt worden sei, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu garantieren, den wir zum Wiederaufbau brauchen. Hitler hat uns den Weg gezeigt, wir werden voll Vertrauen und Zuversicht mit ihm marschieren, solange bis wir das Reich gebaut haben, in dem es unseren Kindern besser geht, als es uns einst gegangen ist.

„Von Nazis verschleppt“.

Freiburg, 23. Okt. Die französische Presse hat dieser Tage, wie der „Deutsche Schnellbrief“ berichtet, voller Enttäuschung ihren Lesern mitgeteilt, daß die Nazis eine Frau Wilhelm aus Giningen im Elsaß grundlos verschleppt hätten, die lediglich über die Grenze gefahren sei, um eine kranke Verwandte auf badischem Boden zu besuchen. Es versteht sich von selbst, daß man in den Pariser Redaktionsstuben keine Sekunde zögerte, das Dritte Reich mit Schmähungen aller Art zu überschütten. Inzwischen ist nun bei den französischen Behörden eine amtliche deutsche Mitteilung über die Ursache der Verhaftung eingelaufen, von der auch die Pariser Presse Kenntnis erhalten haben dürfte. Irgebinde Veröffentlichung im Fall Wilhelm ist jedoch nicht erfolgt, lediglich der „Paris Midy“ hat es für nötig gehalten, seinen Lesern nun auch das Schlußkapitel der traurigen Geschichte der Frau Wilhelm vorzusetzen, die wegen der Verhaftung — nicht weniger als 44 mal hatte sie die Grenze überquert! — festgenommen wurde. Nun wird auch verständlich, warum die übrige französische Presse plötzlich darauf verzichtete, sich noch weiter für die französische Staatsbürgerin Wilhelm einzusetzen. Volle Traurigkeit hat man diese sensationelle Seitenblase zerplatzen sehen. Aber natürlich fand man nicht den Mut, einzusetzen, daß Deutschland wieder zu Unrecht angegriffen wurde.

Die Mittelbadische Bühne gegründet.

Die Mittelbadische Bühne, Sitz Karlsruhe, eröffnet in Kürze ihre erste Spielzeit. Sie wurde im Einvernehmen mit der Reichstheaterkammer von der Reichsamtseitung der NS-Kulturgemeinde Berlin in den theaterfreien Orten Nord- und Mittelbadens eingeseht. Die neue Bühne, die unter der Leitung von Direktor Kurt Sommerer steht, soll den vielen Volksgenossen im Badener Land wertvolle Theateraufführungen übermitteln. Sie steht damit vor einer wichtigen kulturpolitischen Aufgabe, die durch einen von der Reichstheaterkammer anerkannten Spielplan und ein gut geschultes künstlerisches Personal unterstützt wird. Zur Aufführung gelangen Schau- und Lustspiele. Die Vorproben sind bereits seit dem 15. Oktober im Gange. Die Spielzeit wird am 30. Oktober in Durlach mit dem Schauspiel „Nacht ohne Morgen“ von Julius Maria Becker eröffnet.

Freie landwirtschaftliche Lehrstellen.

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Für die aus dem Arbeitsdienst und bei der Wehrmacht ausscheidenden jungen Berufsanwärter werden landwirtschaftliche und bäuerliche Lehrstellen benötigt. Die anerkannten bzw. zur vorläufigen Anerkennung als Lehrherr vorgezeichneten Bauern und Landwirte wollen freie Lehrstellen unmittelbar an die Landesbauernschaft Baden, Verwaltungsamt Karlsruhe, Veierheimer Allee 16, unter Angabe des Berufes mitteilen, damit die Zuweisung in kürzester Zeit erfolgen kann.

Mit den neu eintretenden Lehrlingen sind alsbald Lehrverträge mit ein- bzw. zweijähriger Dauer auf den bei der Landesbauernschaft erhältlichen Vordrucken abzuschließen.

Der Führer beglückwünscht Pforzheimer Betrieb.

— Pforzheim, 23. Okt. Auf das Begrüßungsstelegramm aus Anlaß des goldenen Jubiläums der Rodi u. Wienberger AG. hat der Führer und Reichkanzler telegraphisch geantwortet:

„Den zur 50-Jahrfeier versammelten Betriebsführern und Arbeitskameraden der Rodi u. Wienberger Aktiengesellschaft danke ich herzlich für die Grüße, die ich mit besten Wünschen für weitere fruchtbare Arbeit erwidere. Adolf Hitler.“

Erster Spatenstich zur Bahner Stadthalle.

1. Jahr, 23. Okt. Mittwoch wurde mit dem Bau der Stadthalle begonnen. Die Oberaufsicht führt Architekt von Freyhof-Freiburg i. Br., dessen Entwurf anlässlich des Wettbewerbes mit dem 1. Preis ausgezeichnet wurde.

Schneetreiben auf der Saar.

Donauerschingen, 23. Okt. Das Schneetreiben in den höheren Lagen brachte es mit sich, daß auch auf der Saar die Temperatur stark zurückging. Dazu kam noch, daß ein idyllischer Nordwind einsetzte. Während es am Dienstag tagsüber noch zu leichtem Regen kam, war dieser in den späteren Abendstunden schon mit Schnee vermengt. In der Frühe des Mittwoch hat nun bei 1 Grad über Null ein regelrechtes Schneetreiben eingesetzt.

G. Diersheim, 22. Okt. (Beerdigung.) Nach langer schwerer Krankheit verstarb hier Frau Barbara Ernst geb. Klis. Sie erreichte ein Alter von 64 Jahren.

Blutige Tat eines Eifersüchtigen.

Eberbach, 23. Okt. In Moosbrunn ereignete sich am Sonntagabend eine schwere Mordtat. Der 27jährige Werner Schilderhof lauerte der 23jährigen Ida Wilhelm auf und verfecht ihr acht Stiche, darunter einen in die Herzgegend. Schilderhof, der flüchtig ging, hat die Tat offenbar aus Eifersucht begangen, da das Mädchen das Verhältnis mit ihm lösen wollte.

Südlliche Unglücksfälle.

Konstanz, 23. Okt. Im Krankenhaus in Blumenfeld starb die 63jährige Witwe Karolina Schuberger von Hofwiesen bei Binningen. Die Frau hatte beim Ausruhen von einer Leiter einen Oberschenkelbruch davongetragen. — Der Grenzollangehörte Schrieder in Bülchingen stürzte mit dem Motorrad und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er nach wenigen Stunden verschied.

Oberdiesbach (bei Eberbach), 23. Okt. (Folgeschwerver Streit.) Bei einer Wirtshauslägerei wurde der 27 Jahre alte Wilhelm Mauerhofer aus Seidelberg-Wiblingen durch mehrere Schläge mit einem scharfen Gegenstand am Kopf schwer verletzt. Der Betroffene wurde in lebensgefährlichem Zustande ins Eberbacher Krankenhaus gebracht.

gen mußte. Es ist nicht so, so führte er aus, daß Volk und Nationalsozialismus ein Gegenpaar sind. Wir haben keine Diktatur, sondern einen autoritären Führerstaat. In diesem Zusammenhang streifte der Minister auch die Frage der Staatsform und lauter Beifall erscholl, als er erklärte: Wir haben keine Sehnsucht nach einem Wilhelm II. und wollen auch keinen Wilhelm III., weil wir einen Adolf Hitler haben.

Im einzelnen setzte sich der Minister dann mit der Frage der Religion im neuen Deutschland, dem Sterilisierungsgesetz und der Judenfrage auseinander, um dann in der Frage der derzeitigen Ernährungslage des deutschen Volkes alle ängstlichen Gemüter zu beruhigen. Eindrucksvoll wirkte gegen Schluß seiner Rede die Schilderung der bisherigen Leistungen der nationalsozialistischen Staatsführung und die besondere Betonung der Tatsache, daß die Wehrpflicht nicht deshalb wieder eingeführt worden sei, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu garantieren, den wir zum Wiederaufbau brauchen. Hitler hat uns den Weg gezeigt, wir werden voll Vertrauen und Zuversicht mit ihm marschieren, solange bis wir das Reich gebaut haben, in dem es unseren Kindern besser geht, als es uns einst gegangen ist.

Ein militärisches Volksfest in Konstanz.

Konstanz, 23. Okt. Unter dem Motto „Ein Tag bei der Konstanzer Garnison“ wird die Wehrmacht in Konstanz am 26. und 27. Oktober den Zivilisten einen Einblick in das Leben des Soldaten geben. Unter Führung von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften werden alle Volksgenossen die Möglichkeit haben, nicht nur militärischen Übungen beizuwohnen, Wettkämpfe auf dem Reitplatz zu sehen, sondern sie werden auch durch Augenblicke feststellen können, wie der Soldat wohnt, ja es sollen sogar Kostproben des Essens verabreicht werden. Am Sonntag wird u. a. ein modernes Wehrfest unter Einsatz aller verfügbaren Waffen auf dem Flugplatz vorgeführt, wobei durch Vorträge den Besuchern die nötigen Erklärungen gegeben werden. Es ist zu hoffen, daß auch zahlreiche Auswärtige diese Propaganda-Veranstaltung der Konstanzer Garnison wahrnehmen.

Durlacher Herbstfeste.

Jahrmarkt — Lichtfest — Weinwoche.

—t. Durlach, 22. Okt.

Ueber Samstag, Sonntag und Montag veranstaltete die NS-Frauenchaft Durlach in der Festhalle einen großen Jahrmarkt zugunsten des Winterhilfswerkes. Drei Tage lang stand diese Veranstaltung im Mittelpunkt des Interesses. Es war etwas Erstmaliges für unsere Stadt und fand daher bei der Bevölkerung riesigen Beifall. Immer wieder ist es die Arbeitsgemeinschaft des W.H.W., die mit solchen Unternehmungen den Durlacher Veranstaltungsbetrieb abwechslungsreich zu gestalten weiß. Am Samstagnachmittag um 3 Uhr wurde der Jahrmarkt eröffnet. Der Saal der Festhalle hatte aus diesem Anlaß eine geschmackvolle Ausstattung erhalten. Mächtige Laternenkreuzfahrern mit dem NS-Frauenchaftsabzeichen grüßten von den Emporen. Der Besucher war überrascht von der Vielfältigkeit und der netten Aufmachung des Jahrmarktes. Auf den unteren Galerien und an den Seiten des Saales entlang waren die Stände und Verkaufsbuden aufgeschlagen, 15 an der Zahl. Frauen und Mädchen der NS-Frauenchaft boten die Sachen zum Verkauf an. Da sah man verschiedene Stände mit prachtvollen Handarbeiten, hergestellt von der NS-Frauenchaft in den Heimabenden. Die Stände „Nur ein Viertelstündchen“, „Wollwaren“, „Vieler Frauen Hände Fleiß“, „Alles fürs Kind“ waren eine Musterchau bester Qualitätsarbeit.

Großen Beifall fanden die zur Schau gebotenen Aquarelle einer Durlacher Künstlerin. Sie hatten auch schnell ihre Käufer gefunden, ebenso wie ein Bild des badischen Reichshaupthalters Robert Wagner.

Andere Stände führten Haushaltsartikel, Kristallgeschalen usw. Auch für das leibliche Wohl war bestens Sorge getroffen. An zwei großen Kaffeemaschinen wurde duftender Kaffee ausgeschenkt.

Was sonst noch zum Jahrmarkt gehört wie Luftballons usw. war zu haben. An allen drei Tagen wurde für die Kinder bis zu zehn Jahren im Kaffee oben Kapelltheater aufgeführt. Natürlich immer ein volles Haus. Die Kleinen hatten an den tollen Streichen des Kapelle, der von Hauptlehrer Mayer und seiner Assistentin Frä. Weik aus Karlsruhe dirigiert wurde, ihre helle Freude. Jung und alt, groß und klein fand seinen Teil an dem Jahrmarkt. Von 8 Uhr abends bis 11 Uhr war jeweils ein kleiner bunter Abend mit Programm eingeschaltet. Am Samstagabend konzertierte die Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Musikzugführer Vogel. Hermann Staib, der Durlacher Volkshumorist, sagte dann das bunte Programm an.

Am Sonntagabend gab es wieder Massenandrang. Diesmal spielte die Standardkapelle unter Leitung von Musikzugführer Schumann.

Weiter ist vom Lichtfest zu berichten, das Durlach diese Woche veranstaltet, zwar nicht in dem Ausmaß wie Karlsruhe, aber doch ganz ansprechend. Verzaubert schön ist der Anblick des in weißes Plutlicht getauchten stolzen Wächters der alten Markgrafenstadt, der Turmbergkirche. Majestätisch erhebt sich aus der Lichtmasse die Reichsflagge, stolz im Winde wehend und weithin sichtbar als Kindelein festlichen Gesehens. In der Stadt geben die Tuchlandelader und die elektrischen Masten der Adolf-Hitler-Straße ein festliches Gepräge. Weiter haben die Elektrogeschäfte ihre Häuserfronten stimmungsvoll beleuchtet.

Durlach feiert in diesen acht Tagen seine Weinwoche. Als Patenwein haben wir den „Reichenauer Elbling“ von der Bodensee-Insel Reichenau gewählt. In allen Lokalen ist mit der Einker der Patenweins auch Stimmung eingekehrt.

Serbst im badischen Frankenland.

1. Mosbach, 23. Okt. Das Landschaftsbild ist gegenwärtig von den letzten landwirtschaftlichen Herbstarbeiten beherrscht. Vor allem ist man bemüht, die Kartoffelernte vollends zu beenden. In halbgebückter Stellung schwingen Männer und Frauen die scharfsinige Hacke und wühlen den Ackerboden auf, um die gelben, roten oder auch blauen Knollen der Erde zu entnehmen. Es ist keine leichte Arbeit. Der Rücken schmerzt. Schwierig sind die Hände, an denen eine dünne Erdruste klebt, und oft sind die Schuhe der Grabenden mit Ackerlehm beschmieret. Lust und Sonne trocknet die Früchte. Am Abend werden sie in weidengeflochtene Körbe gefammelt, um sie in der Mitte des Ackers oder am Begrande aufzuhängen oder in Säcke zu füllen. Schulkinder, die eigens für die Kartoffelernte Ferien bekommen haben, legen fleißig Hand ans Werk. Hausen reißt sich an Hausen, legen hämmige Männer stehen die angefüllten Säcke im Ackergrund. Kartoffelfeuer lodern. Bereits gelangen die ersten Kartoffeln für Einlegeware zum Verkauf.

Die Winterjaat geht dem Ende entgegen oder ist teilweise schon ganz schön aufgelaufen. Der feuchte Boden und das sonnige Herbstwetter haben das Wachstum besonders stark

gefördert. Im übrigen beginnt man damit, das Kraut einzuhelfen und die Rübenrüder zu säubern. Es geht Allergischen zu, und bis dorthin will der Bauer seine Acker möglichst „geputzt“ haben. Rübenlöcher werden auf den Feldern, zum Teil am Begrande, ausgehoben. Das Kraut wandert in die Scheune oder in den Keller. Soweit der Bedarf nicht ausreicht, wird noch Filderkraut dazu gekauft. Der Krautschneider schreitet mit seinem Krauthobel durchs Dorf. Er hat jetzt alle Hände voll zu tun; denn er muß, bevor es kälter wird und die Zeit des Schlachtens kommt, in jedes Bauernhaus. Sauerkraut spielt im Haushalt des Bauern, zumal in den Wintermonaten, wenn geschlachtet ist, eine hervorragende Rolle. Drum werden je nach Größe der Familie mächtige Tonnen eingemacht.

Auch die Ernte des Tafel- und Mostobstes ist beendet. Da sie zum Teil unter dem Durchschnitt lag, hat man nicht allzu viel Zeit dafür benötigt. An den Obstfeldern herrscht noch Hochbetrieb. Tag und Nacht wird Mostobst gemahlen und gepreßt. Aber die Mostfässer werden diesen Herbst lange nicht alle voll. Außer dem Herbsttag finden nun bei der Grünfütterung besonders Maisstengel und Rübenblätter Verwendung. Wenn man die Felder überblickt, so muß man feststellen, daß dem Bauersmann noch manches zu tun übrig bleibt.

Nachrichten aus dem Lande.

Florzheim, 22. Okt. (Nicht am Hundebiß), sondern am Herzschlag ist der 85 Jahre alte Goldschmied und Veteran von 1870/71 Gottlieb Erbacher gestorben. Die Verwandten in Delschbrunn, die er am Sonntag dort aufsuchte, hatten früher einen Hofhund, der den alten Mann gut kannte. Dieses anhängliche Tier war jedoch verkauft worden und an seiner Stelle lag ein bissiger Hofhund an der Kette. Dies war Erbacher nicht bemerkt, als er sich dem Tier näherte. Dieses sprang sofort auf und biß den Greis in die Hand. Erbacher stürzte infolge des Schreckens zu Boden. Ins Städt. Krankenhaus nach Florzheim verbracht, ist er noch am gleichen Abend einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbene ist an seinem Geburtstag beerdigt worden.

Heidelberg, 23. Okt. (Corps Guephalia löst sich auf.) Der Führer des Corps Guephalia zu Heidelberg teilt folgendes mit: Das Corps Guephalia zu Heidelberg ist am 20. Oktober aufgelöst worden.

Hardheim (bei Buchen), 23. Okt. (Schwere Folgen eines Autounfalls.) Am 12. August war Frä. Theresia Engelhard von einem mit Ausländern besetzten Auto angefahren und schwer verletzt worden. Nun mußte der Bedauernswerten im Juliuspital in Würzburg ein Bein abgenommen werden.

Reicholzheim (bei Wertheim), 23. Okt. (Weiße des neuen Gemeindehauses.) Im Rahmen eines Beilattages, zu dem sich viele Reicholzheimer, u. a. auch Innenminister Pf. Laumer und Bürgermeister Ullmer-Buchen, Md.R., eingeladen hatten, wurde das neuerbaute Gemeindehaus feierlich eingeweiht. Bürgermeister Verberich taufte das Haus auf den Namen des badischen Innenministers und Reicholzheimer Ehrenbürgers Pf. Laumer, der selbst zu kurzen Ausführungen das Wort ergriff.

Marlen (bei Rehl), 22. Okt. (Altersjubiläum.) Der Landwirt Karl Gantner beging seinen 82. Geburtstag. Der Jubililar ist noch rüstig und zählt sich noch mit Stolz zu den 112ern, bei deren Regimentstage er nie fehlt.

Aus dem Hanauerland, 22. Okt. (Die Kartoffelernte.) Die vorwiegende Herbstarbeit nimmt heuer das Kartoffelaufräumen ein. Tag für Tag sind die schweren Führer voll dieser gelben und roten Früchte nach Hause gefahren worden.

Hadersweiler, 22. Okt. (Kleine Nachrichten.) Vergangene Woche wurden hier etwa 120 Zentner gebündelte Gruppen verwoogen. Es kam durchweg schöne Ware zur Ablieferung. Bezahlt wurden pro Zentner 75,30 RM. — Die erste Eintopfsammlung ergab den Betrag von rund 70 RM. — An einem der letzten Tage zogen über unser Dorf in südlicher Richtung 18 Schneegänse. — Bei der in Freiburg stattgefundenen Prämierung wurde unser dort vorgeführter Gemeindefarmer mit einem 1a. und Siegerpreis ausgezeichnet.

Rehl, 22. Okt. (Geschäftsjubiläum.) Am 18. Oktober konnte Bürgermeister Emil W. 1. sein 50jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Sein Name und sein Geschäft haben in Stadt und Land einen guten Klang. Herr Walz feiert heute im 74. Lebensjahr.

Neumühl, 22. Okt. (Gruppenverwiegung.) Letzte Woche wurden hier die Gruppen verwoogen. Angeführt wurden rund 28 Zentner. Der Käufer zahlte als Grundpreis 60,85 Reichsmark mit Zuschlägen bis zu 7 Prozent.

S. Sand bei Rehl, 22. Okt. (Beerbigung.) Das älteste Mitglied unserer Gemeinde wurde dieser Tage zu Grabe getragen. Es war dies Michael Nieber 8. Er erreichte ein Alter von 89 Jahren. Seine Gattin starb bereits im Jahre 1926. Nieber war über 26 Jahre lang Gemeindevorsteher.

Kandern, 23. Okt. (Gustav Weiß †.) Im Alter von 40 Jahren ist der weit über die Grenzen seiner engeren Heimat bekannte Architekt Gustav Weiß gestorben. Bei allen größeren Bauten am hiesigen Ort wurde er hinzugezogen und aus der letzten Zeit seiner Wirksamkeit geben die nach ihrem Brand wieder aufgebauten Eisenwerke und Tonwerke Zeugnis von seinem schöpferischen Geist. Aber nicht nur im Beruf war Gustav Weiß ein ganzer Mann, auch in der nat. Bewegung und im Vereinsleben stellte er lange Jahre seine Dienste zur Verfügung. Welcher Bestehtheit sich der allzufrüh Verstorbene unter seinen Mitbürgern erfreute, bewies die außergewöhnlich große Beteiligung auf dem Wege zur letzten Ruhestätte, wo ihm Nachrufe bei Niederlegung von Kränzen gemeldet wurden seitens der Ortsgruppenleitung der hiesigen NSDAP., dem NS-Bund deutscher Techniker, dem Turnverein und der Kriegertamerabtschaft Kandern.

Einhundert Jahre altes Geschäft in Singen

2. Singen-Rohentwiel, 23. Okt. Im Herbst 1835 richtete der 23 Jahre alte „der Handlung Besessene“ Carl Fischer, eines von den 15 lebenden Kindern des Chirurgen und Oberwundarztes Josef Fischer, im damaligen Kaplaneihause ein gemischtes Warengeschäft ein. Interessant sind seine Fakturenbücher 1835/36/38, die einen Ueberblick über die außerordentlich große Zahl von Verkaufsgegenständen geben und deren „Haben“ und „Soll“ ausweist, daß diese Waren alle einen flotten Absatz fanden. 1838 heiratete er Fräulein Dittke Baibel von hier und erwarb im gleichen Jahre das Kaplaneihaus käuflich. In dem Ehevertrag vom 20. Jänner 1838 steht zu lesen: „Carl Fischer hat sich ein eigenständiges Warenlager im Werte von 2000 Gulden in dem ledigen Stande erworben, worüber ein großherzogliches Bezirksamt Kenntnis genommen hat.“ Später legte sich Carl Fischer auch Eisenwaren zu und legte damit den Grund zum heutigen Spezialgebiet der Firma. Neben dem Laden trieb er eine anscheinliche Landwirtschaft um, wovon die zwiß Kaufbrüder Kunde geben, nach denen er „den Bestand an Liegenschaften durch Hinzukauf von Aedern, Wiesen, Wald und Neben vergrößerte.“ Nach dem Tode des Gründers des Geschäftes 1860 holte die Witwe ihren Sohn Adolf aus der Fremde zurück und verwaltete mit ihm und ihren vier Töchtern zusammen das sich immer mehr ausdehnende Geschäft. 1878 folgte sie ihrem Manne im Tode nach. Nun wurde Adolf Fischer auf Grund der Erbteilung alleiniger Inhaber. Was er vom Vater ererbte, wollte er nicht nur erhalten, sondern vermehren. Er baute einen weiteren großen Laden an das Haus an und änderte, weil sich inzwischen ein anderer Kaufmann namens Carl Fischer niedergelassen hatte, die Firma um in „Adolf

Eberbacher Notizblock.

1. Eberbach, 22. Okt. Fabrikarbeiter Konrad Des, der 57 Jahre bei der Firma Meier u. Stigand tätig ist und noch täglich gesund und munter seiner Beschäftigung nachgeht, konnte seinen 70. Geburtstag feiern. — Nach der Verlobung von Frä. Fria ist Erich Dittadi Leiter der Ortsrentenkasse Eberbach. Als Beiräte wurden bestellt: Baumrentnehmer Peter Gärtner als Vertreter der Betriebsführer, Otto Preis als Vertreter der Versicherten, Dr. Herminghaus als Vertreter der Ärzte und Profurist Sauer als Vertreter der Gebietskörperschaft. — Frau Schwinn von der Delmühle ist beim Feuertreiben sehr schwer verunfallt. Der Stuhl, auf dem sie stand, brach plötzlich zusammen, so daß ihr Kopf in den Leib drangen. Der Zustand der Bedauernswerten ist recht bedenklich.

Der Siedlungsplan für den Schollerbuckel, der, wie es schien, beiseite gestellt war, wird mit voller Kraft weiterbearbeitet. Es handelt sich jedoch nach neuerlichen Verhandlungen nicht mehr um kleinsäuerliche Randflöden, sondern um die Schaffung neuer Erbhöfe. Es stehen insgesamt etwa 130 Hektar Ackerland zur Verfügung, so daß rund ein Duzend lebensfähige Erbhöfe errichtet werden können. Nachdem die badische Landesregierung, die alleinige Trägerin des gesamten bäuerlichen Siedlungswezens, diesem Projekt näher getreten ist und in enger Zusammenarbeit mit der Stadtwaltung Eberbach und dem Bezirksbauernführer Schmelzer an die Siedlungsfrage herantritt, darf erwartet werden, daß das Erbhöfendorf Breitenstein entstehen wird, zumal die anfänglichen Schwierigkeiten sich überwindbar erweisen haben.

Vor einiger Zeit wurden von über 80 Architekten die Unterlagen zur Planung des Eberbacher Schulhausneubaus eingeholt. Tatsächlich aingen zum Meldeeschluß auch über 80 Planbearbeitungen ein, zu deren Prüfung das Preisgericht dieser Tage zusammengetreten wird. Darnach werden die Pläne in der hiesigen Turnhalle zur Besichtigung für die Öffentlichkeit freigegeben.

Reichsbahndirektion Stuttgart geschäftsführende Direktion für den Werkstättenbezirk Südwest.

Der Werkstättenbezirk der Deutschen Reichsbahn, dessen Hauptaufgabe in der Erhaltung der Lokomotiven und Wagen besteht, ist so gegliedert, daß die insgesamt 76 Reichsbahn-Ausbesserungswerke des Gesamtgebietes auf Werkstättenbezirke verteilt sind, die die Ausbesserungswerte im Bereich von drei und mehr Reichsbahndirektionen umfassen. Eine dieser Reichsbahndirektionen hat als „Geschäftsführende Direktion für das Werkstättenwesen“ den Dienst im ganzen Werkstättenbezirk zu leisten. Im Südwesten des Reiches ist die Durchführung dieser Ordnung des Werkstättenbezirk bis zur Rückgliederung des Saargebietes zurückgestellt. Die Reichsbahndirektion Stuttgart hat daher bis jetzt einen Werkstättenbezirk für sich gebildet, dem nur die im eigenen Direktionsbezirk gelegenen Reichsbahn-Ausbesserungswerke angehören. Nunmehr aber werden auf 1. Januar 1938 sämtliche 12 in den Reichsbahndirektionsbezirken Karlsruhe, Ludwigshafen, Saarbrücken und Stuttgart befindlichen Ausbesserungswerke zu einem neuen Werkstättenbezirk zusammengefaßt werden. Zur Geschäftsführenden Direktion für diesen Bezirk ist die Reichsbahndirektion Stuttgart bestimmt worden. Sie hat damit die Verwaltung, Betriebsführung, Stoffbeschaffung, Wirtschaftsführung, Energieversorgung und Personalbetreuung für sämtliche Werkstätten des neuen Bezirks zu übernehmen und nach einheitlichen Gesichtspunkten zu gestalten.

Weinfest in Durbach.

1. Durbach, 20. Okt. Wie in anderen Weinorten wurde auch hier ein Weinfest abgehalten. Mit Musik zogen die Vereine Durbachs durch die Dorfstraße zum Lindenaal. Hier herrschte alsbald eine frohe Stimmung. Der große Saal und die Gaststube waren bis auf den letzten Platz von Einheimischen und Fremden besetzt. In bunter Folge wechselten Walsana, Musik und andere Darbietungen miteinander ab. Der Ortsbauernführer, Heinrich Benz, begrüßte die Erschienenen und forderte sie auf ein eifriges Trinken des edlen Nasses. Der Wännengefangenerin und der gemischte Chor des Gacilienvereins brachten Weinkleber an. Der WDM und der Turnverein Jaßn Durbach erfreuten die Gäste mit Reigen und turnerischen Darbietungen am Barren. Mit Einbruch der Dunkelheit beteiligten sich die Vereine mit Musik an einem Fackelzug durch das Dorf, worauf sich in den verschiedenen Lokalen ein gemütliches Beisammensein mit Tanzbelustigung angeschlossen.

Die älteste Vörracherin gestorben.

Vörrach, 23. Okt. Im Alter von 98 Jahren starb hier Frau Albertine Nenzenberger. Sie war die älteste Mitbürgerin von Vörrach. Am 7. Juni 1838 wurde sie als Tochter des bekannten Vörracher Arztes und Politikers Dr. Kaiser in Vörrach geboren. In den „Lebenserinnerungen eines alten Vörrachlers“, die Dr. Kaiser als ein lebendiges Dokument aus dem alten Vörrach hinterlassen hatte, sind die wesentlichsten Züge aus dem Leben der Heimgegangenen zu finden. Im Jahre 1859 verheiratete sie sich mit dem Vörrachler Karl Nenzenberger, der übrigens ein direkter Nachkomme Götz von Berlichingens war.

Betterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Weiterhin regnerisch und kalt.

Das Tiefdruckgebiet über Italien verlagert sich allmählich nordwärts. Die Zufuhr kühlerer Luft aus nordöstlicher Richtung hält dadurch an und bewirkt weiterhin bei uns und besonders im Alpenvorland starke Bewölkung und verbreitete Niederschläge.

Wetterausichten für Freitag, den 24. Oktober: Weiterhin regnerisch und unfreundliche Witterung, verbreitete leichte Niederschläge, oberhalb 800 Meter als Schnee, Temperaturen unverändert.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut: 257 cm.
 Rheinfelden: 250 cm, gefallen 6 cm.
 Weil: 151 cm, gefallen 13 cm.
 Rehl: 266 cm, gefallen 3 cm.
 Karlsruhe-Raxau: 408 cm, gestiegen 2 cm.
 Mannheim: 300 cm, gestiegen 11 cm.
 Gaub: 175 cm, gestiegen 5 cm.

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Frauen auf vorgeschobenem Posten.

Das Leben einer deutschen Farmerin.

Welche Frau kann kochen und schlachten, schneidern und nähen, zeilen und jagen, dabei noch Schulunterricht geben und Tiere operieren, aber auch Briefe schreiben, Bücher lesen und davon erzählen? — Und wo liegt diese Perle verborgen? — Nun, es ist die deutsche Farmerin in unserer alten Kolonie Deutsch-Südwestafrika!

Das Leben auf einem solchen menschenfernen Platz ist etwa so wie auf einem Bauernhof in Deutschland — aber zu einer Zeit, da es weder Elektrizität, noch Gas oder Dampfmaschinen gab. Jeder ist hier ganz auf sich selbst gestellt, und wer praktische Hände hat, lernt es mit der Zeit, sich unabhängig zu machen von den vielen Erzeugnissen unserer modernen Technik. Für die Neulinge, die frisch ins Land eingewandert kommen, ist es oft nicht einfach, sich in dieser Umgebung zurecht zu finden, und die Einheimischen, die „alten Afrikaner“, lachen unbekümmert das „Grünhorn“ aus, das sich so dumm anstellt und dem nichts von der Hand geht. Aber mit den Jahren stellen sich die Eingewanderten auf ihre neue Umgebung ein, und gerade unsere deutschen Frauen leisten da oft ganz Erstaunliches auf allen Gebieten des täglichen Farmlebens.

Da Bargeld meistens knapp ist, muß sich ein Farmbetrieb möglichst auf Selbstversorgung einstellen, und nur das Allerwichtigste wird in der weit entfernten Ortschaft gekauft. Südwest ist ein Steppenland, regenarm und sandig. Es wird hier kaum Ackerbau getrieben, dafür aber eine ausgedehnte Rinder- und Schafzucht. Hier gedeiht das Karakulschaf, dessen tiefschwarze Wämmer das wertvolle Persianerfell erbringen. Hunderte von Rindern und Tausende von Schafen zählt der Viehbestand einer Farm. Den Mann führt der Aukendienst, das Beaufsichtigen der Hirten, Wegebesetzen, Brunnenbohren und Jagen oft tagelang von Hause fort. Dann steht die weiße Misti allein da und hat die Verantwortung für ihre kleinen Kinder sowie ferner die ganze riesige vierbeinige Gesellschaft und noch einen Haufen widerpeniger Eingeborener.

Alles was krank und hilfsbedürftig ist, gehört natürlich auch unter ihre sorgende Hand. Da hat ein Reger Leibweh und bittet mit jämmerlicher Miene um „Dmuti“, Medizin! Vielleicht will er sich nur von der Arbeit drücken, aber er bekommt für alle Fälle einen Schluck Rizinusöl, und schmeißt leidet er den letzten köstlichen Tropfen vom Köffel.

In einem Krat aus Dornzweigen hüpfen die frischgeborenen Lämmchen herum, im andern blöhen die Kälber. Jetzt heißt es, sie am Ohr packen und mit einer Zange ein Erkennungszeichen hineinritzen. Dann werden die Mütter gefüttert, und dazwischen fliegt ein kurzes Scheltwort zu den schwarzen Frauen, die bei der Wäsche trödeln und heimlich die Pfeife rauchen wollen.

Wenn die heißeste Tageszeit vorüber ist, muß der Garten bewässert werden, dieses kostbare Stücker Land, dem durch künstliche Bewässerung und viel Fleisch Gemüse und wunderbar leuchtende Blumen abgerungen werden. Der winzige Grünfeld in der ungeheuren Steppe ringsum erstreckt sich leider der besonderen Aufmerksamkeit der Tierwelt. Wenn die Heuschreckenschwärme wie Rauchfahnen über den Boden angetrieben kommen, stürzt sich das Millionengewimmel mit Heißhunger auf den Farmgarten. Heulend, trommelnd, tücher-schwenkend umspringen die Schwarzen die Beete, um so das sorgsam gepflegte Grün gegen die Uebermacht der Insekten zu verteidigen. Aber meist sind die Tiere die Sieger, und nach ein paar Stunden ist der Acker leer gefressen.

In den unermesslichen Steppengebieten Südwests, in denen weit voneinander getrennt die Farmen verstreut liegen, wird eine selbstverständliche Gastfreundschaft gepflegt. Jeder, der auf einer Farm vorpricht, wird herzlich aufgenommen und bewirtet. Solche Gäste, die oft von weither kommen, bringen Neuigkeiten von der übrigen Welt. Die Hausfrau kümmert sich um ihr liebliches Wohl, und wenn sie es gut gemacht hat, wissen es bald die andern Siedler in weitem Umkreis: da und da, auf jener Farm, da ist alles tadellos in Ordnung — aber, wird dann stets hinzugefügt — dort ist auch eine tüchtige Frau im Haus!

Erst wenn es Abend geworden ist, kommt auch eine stille Stunde für die Farmerin. Ein wenig Erholung nach des Tages Arbeit und Hitze ist ihr wohl zu gönnen, aber auch jetzt ruhen eigentlich nur ihre Hände. Denn jetzt kommt die Stunde der Bücher und Briefe, bei der die Gedanken übers Meer zurück ins Vaterland wandern können.

Seitdem die alte Kolonie durch den Nachspruch von Versailles unter die Regierungsgewalt der Südafrikanischen Union kam, suchen unsere Volksgenossen in Afrika wenigstens die geistige Brücke zum alten Stammland immer fester zu bauen. Bücher, Zeitungen und illustrierte Blätter sind Heilmittel, die an jedem Posttag mit Spannung erwartet wer-

den. Mutter muß sie vor allem lesen — Mutter, die nachher weiter erzählen soll, den Kleinen, den AG-Schützen, denen sie auch den ersten Schulunterricht gibt. Die Kinder sollen doch wissen, wie es im alten Deutschland aussieht, dort, wo die Eltern einmal herkommen und wohin sie später eine Ferienfahrt machen wollen, wenn sie erst groß sind! Mutter erzählt so wunderbar von dem fernen großen Vaterland, daß den Kindern die Bäckchen glühen und sie stolz sind, selbst Deutsche

Zur Woche des Buches:

Die Frau und ihr Buch.

Acht Frauen erzählen von ihren literarischen Interessen.

Jeder von uns hat seinen tüchtigen Paden Arbeit. Frühmorgens fängt es an und oft geht es weiter bis spät in die Nacht. Die Schneiderin sitzt vor ihrer Nähmaschine, die Hausfrau steht am Herd, die Arbeiterin vor ihrer Maschine und die Flurglocke an der Wohnung der Ärztin kommt tagsüber selten zur Ruhe. So hat jede ihr anstrengendes Tagewerk, und die Stunden, die jede für sich selbst hat, sind kärglich bemessen. Und doch wird es manche unter ihnen geben, die am Feierabend, wenn sie Schere, Stenogramm oder Nähkästchen weggelegt haben, ein Buch in die Hand nehmen, das keine fachliche Ausbildung vorschreibt. Sei es, daß sie sich Unterhaltungsliteratur wählen, um durch das Wort und die Gestaltungskraft eines Dichters über das eigene kleine Leben hinausgeführt zu werden, sei es, daß sie ein Stenogramm haben, irgendein Gebiet der Literatur, das sie besonders interessiert.

Um nun zu erfahren, was die deutsche Frau im allgemeinen liebt, haben wir uns aufgemacht und Frauen des verschiedensten Alters und in den unterschiedlichsten Berufen, die nur eine große Aufgeschlossenheit gegenüber allen Fragen des Lebens und der Wille zum Hinauskommen über den täglichen Kleinram eint, gefragt, welche Bücher kändige Gäste ihres Bücherbretts sind, und welche sie in ruhigen Stunden immer wieder hervorholen.

Raum findet die junge Stenotypistin in fünf Minuten Zeit, ihre Schreibmaschine zu verlassen, um Rede und Antwort zu geben: „Ich lese fast nur zur Ausspannung und Erholung“, berichtet sie. „Und zwar am liebsten geschichtliche und landschaftlich gebundene Romane. Dabei lege ich wertigen Wert auf besonders spannende Sachen, sondern auf eine eingehende Beschreibung der Landschaft und eine gute Herausarbeitung der Charaktere der Menschen. Den größten Eindruck hat mir Hans Grimms „Wolf ohne Raum“ gemacht. Die Bücher von Ulrich Sander und Benno von Mechow habe ich mir auch mit der Zeit fast alle angeschafft; ebenso gute Kriegsbücher. Ich suche mir diese Werke nach den Zeitungsbesprechungen aus und weiß meistens schon aus Inhalt und wenigen Notizen, ob mir das Buch gefallen wird.“

Die Volkspflegerin, die jetzt als Mütterchulleiterin tätig war, will nicht so recht heraus mit der Sprache: „Sie werden erlaunt sein und mich vielleicht sogar altmodisch nennen, wenn ich Ihnen meine kändigen Begleiter nenne: es sind Werke von Goethe. Wissen Sie, das kommt daher, daß ich in meinem Beruf so viel Schweres erlebe. Man hat als Mütterchulleiterin alle Nöte seelischer und materieller Art mit den Müttern zu tragen. Und früher war ich in Heimen schwer erziehbare Kinder und richtiger Psychopathen. Dann braucht man als Ausgleich zu all dem Schweren etwas ganz Grobes und Einmaliges nach Inhalt und Form, und das sind für mich die Werke von Goethe, vor allem natürlich der „Faust“. Von neueren Sachen schätze ich nur Biographien oder ganz wirklichkeitsnahe, echte und starke Romane — zu Träumereien und Phantastereien haben wir ja keine Zeit — so die Bücher der Ruffin Alja Nachmanowa, zumal „Studentenliebe, Tschaka und Tod“. Dann die Schriften von Dvinger und die „Majorin“ von Biechert. Und damit Sie sehen, daß auch der Humor zu seinem Recht kommt, die Gedichte von Morgenstern können Sie auch in meinem Bücherstanz finden.“

„Bei mir haben Sie kein Glück mit Büchern“, antwortet lachend die junge Hausgehilfin, die eifrig Gemüse putzt, „ich habe keine Zeit zum Lesen. Ja, früher als ich noch Wandervogel war, da las ich alles, was mit der Jugendbewegung zusammenhing, doch jetzt bin ich froh, wenn ich meinen Haushalt geschafft und mit den Kindern gelernt habe. Wissen Sie, wenn man in einem Haushalt mit Kindern ist, dann passiert täglich so viel Neues, und es ist so interessant, mit den heranwachsenden jungen Menschen umzu-

sein zu dürfen. — Das gehört wohl zu den schönsten Aufgaben der Farmerin, daß sie dieses Feuer der Heimatliebe wach und brennend hält und damit zur seelischen Kraftquelle für die ganze Familie wird.“

Den vielseitigen Anforderungen, die das Buschleben stellt, sind nur Frauen gewachsen, die gesund und kräftig sind. Auch die Seele muß widerstandsfähig sein, denn für manch eine, die aus den Städten kommt, ist es schwer, die große Einsamkeit zu ertragen. Wenn aber nach mühebeladenen Tagen einmal ein Ritt oder eine Fahrt durch die unendliche Steppe unternommen wird, zu den Herden, die irgendwo an einem Ende der Farm stehen — und überall geht es über eigenen Grund und Boden — und alles, soweit das Auge reicht, gehört in den eigenen Machtbereich — dann gibt es keine Frau auf Erden, die stolzer und freier wäre als eine deutsche Farmerin in Südwestafrika. Eva Mac-Lean.

gehen, daß ich keine Romane brauche. Doch, daß ich nicht schwinde, die Bücher von Walter Flex habe ich immer bei mir, und ich könnte sie mir eigentlich in meiner Freizeit heute mittag mal wieder vorholen — — —“

Aus dem großen Arbeitsaal der Wäschefabrik holt man die Arbeiterin heraus. Vertrauensfrau ist sie, und man glaubt, wenn man in ihr offenes Gesicht mit den klugen Augen sieht, daß ihre Kolleginnen Vertrauen zu ihr haben. „Was ich lese, wollen Sie wissen“, sagte sie. „Vor allem die Tiergeschichten von Hermann Löns. Die lese ich immer und immer wieder, weil ich Tiere so sehr gern habe. Früher mal habe ich mit der Gitarre und Volksliedern mein Brot verdient. Da sang ich hauptsächlich Volkslieder, und dadurch kam ich auch auf seine Bücher. Dann lese ich auch sehr gern Tiroler Sachen. Wissen Sie, ich stamme aus dem Erzgebirge und habe hier in der Großstadt immer ein wenig Heimweh nach den Bergen und der Natur. Deshalb suche ich immer, wo ich kann, Naturbeschreibungen, Bergerzählungen und Tiergeschichten zu bekommen.“

Die junge Hausfrau geht eben zum Markt. So begleitete ich sie ein Stückchen und stelle meine Fragen. „Ich war bis vor einem halben Jahr Gewerbelehrerin“, erzählt sie, „und hatte für meinen Beruf so viel pädagogische Schriften und Fachliteratur durchzuadern, daß ich zur Privatlektüre gar keine Zeit hatte. Doch jetzt will ich wieder darangehen, für mich zu lesen und habe mir auch vorgenommen, jeden Monat so viel zu sparen, daß ich mir immer ein gutes Buch kaufen kann. Ich habe dabei vor allem Interesse für völkerverständliche Schriften und die Beziehungen der einzelnen Völker zueinander. So habe ich sehr gern Colin Ross gelesen. — Meine Schwiegermutter — eine tüchtige, erfahrene Hausfrau — dagegen hat ganz andere Buchinteressen. Sie interessiert sich vor allem für Bücher, die das Generationenproblem behandeln und das Verhältnis von Eltern und Kindern gestalten. So machte ihr Ina Seidels „Wunschkind“ einen großen Eindruck. Das werde ich jetzt auch bald lesen. Jetzt habe ich ja wieder etwas Zeit für mich.“

Die Künstlerin, die ich aufsuche, eine Sängerin, sitzt über ein großes Buch geneigt. „Das ist meine Lektüre“, sagt sie resigniert. „Gesangsschulen, nichts als Gesangsschulen! Und privat? Sie werden lachen: Ich lese Jungsbücher. Jane Grays Bildwestromane, Helbenjagen und Märchen. Und wissen Sie auch warum? Die Helben dort sind ehrlich und echt, und das Gute siegt immer, ganz im Gegenteil zu unserem komplizierten Leben. Diese Bücher führen mich weg, in eine Fabelwelt, in der mich nichts erschüttern kann, wo die Menschen einfach, selbstverständlich und natürlich sind und nicht voller Probleme und Komplexen.“

„Ich lese sehr, sehr viel und ganz systematisch“, erzählt die Ärztin und Mutter von zwei Kindern. „In drei große Gebiete kann ich meine Lektüre einteilen. Erstens die halberuflischen Schriften von Rasse- und Ernährungsfragen, dann die Bücher, die ich der Bildung halber lese, das sind die Lebensgeschichten von großen Frauen und Frauen großer Männer, wie z. B. Johanna von Bismarck und die Briefe von Karl und Marie von Clausewitz. Zur Entspannung und Erholung lese ich Gedichte der Romantiker, wie Mörike, Hölderlin und Droste-Hülshoff und aus einer ewig ungefüllten Sehnsucht nach eigenem Grund und Boden die Romane der Undset und Lagerlöf. Und — doch das dürfen Sie nicht veraten — wenn ich mal am Leben ganz verzweifelt bin, lese ich nur Kriminalromane.“

Einen bunten Blütenstrauß ergeben die Bücher, die diese acht Frauen lesen. Doch ein Strauß, auf den man stolz sein kann. Wenn auch nur solche Frauen ausgewählt sind, die aus eigener Initiative zum Buch kommen, so stammen sie doch aus allen Kreisen des Volkes und geben einen kleinen Einblick in das, was die deutsche Frau heute liest.

Denkt an den Winter-Mantel
Stoffe
Marengo
in schwarz und blau, mit angew. Futter
Chevron • Cloque
in allen neuen Farbtönen
BRAUNAGEL Lammstraße 6
Ecke Kaiserstraße

Plissé-Brennerei
Stützer, Douglasstr. 26
Telefon 891, (1. Weib) Postcheckkonto.
Karlsruhe 22254
Hohlraum — Näherei
Ankurbeln — Auszacken
Zierkant — Lochslicker
Monogramme-Knopflöcher
Kurbelslicker — Festonieren
Knopfanfertigung mit und ohne
Rand, Sonnen- und Glocken-
Plissé.
72707

Wilkendorf's
TEE
schmeckt am feinsten!
125 Gramm von 1.- Mk. an
Wilkendorf's Importhaus
Waldstr. 33, gegenüb. Colosseum

Zur modernen Kleidung das richtige Korsett
Ideale schlanke Figur erzielt Sie durch mein Seltenstübchen-Reca!
Reformkorsetts in neuest. Schnitten / Kalasiris jetzt von 10.50 an
Ferner empfehle ich das Beste für Hängeleib, oper. Leib, Umstandszwecke meine **Reca-Leibbinde**
Sonst grosse Auswahl nur beabsitzender
Reformleibchen, Büstenhalter, Hüft- und Strumpfhaltgerütel.
Reformhaus Neubert, Karlstraße 29a

Wieviel Jäckchen, Hemdchen und Windeln?

Die Ausstattung für den Säugling.

Es sind für jede Frau ja doch die schönsten Handarbeiten, diese zierlichen Hemdchen, Jäckchen und Mäuschen, die Ausstattung für das Kind, das sie erwartet.

Wieviel Windeln braucht das Kind?

Man hält die Kinder heute meist in drei Windeln. Sie sollen die Größe von 80/80 haben und bestehen aus doppelt gewebtem Schlauchmull, den man nach dem Meter kaufen kann.

An der Zahl der Windeln soll die junge Mutter nicht sparen, um das Kind wirklich tadellos pflegen zu können und vor Hauterkrankungen zu schützen.

Gummiunterlagen?

Die neuzeitliche Säuglingspflege verwendet häufig keine Gummiunterlagen mehr, doch vielfach wird die junge Mutter darauf nicht verzichtet können, da sie soviel Wäsche, wie das Kind ohne Gummiunterlage benötigt, nicht herbeischaffen kann.

Außer Windeln und Unterlagen - viele junge Mütter bevorzugen statt der zweiten Windel kleine Höschen - braucht man noch etwa zwei Duzend kleiner Tücher, von 40/40 bis 80/80, die wir aus Weißzeugresten aller Art, möglichst weichen Fliden, anfertigen.

Hemdchen, Jäckchen.

An Hemdchen und Jäckchen handarbeiten wir je vier bis sechs Stück, um auch hier die Möglichkeit mehrfachen Wechsels zwischen zwei Wäschen zu haben.

Keine grellen Farben.

Es muß bei der Vespierung der Babystatuierung immer wieder darauf gemacht werden, der eigenen Freude an leuchtenden Farben nachzugeben. Die Augen des Kleinkindes sind sehr empfindlich, man soll in weitestem Maße darauf Rücksicht nehmen.

„Die Frau hat Anteil am Geschick der Nation!“

Von Gertrud Scholtz-Klink, Reichsfrauenführerin

Den Stimmen gegenüber, die dem Nationalsozialismus eine Minderbewertung der Frau unterziehen wollen, werden wir mit aller Deutlichkeit sagen müssen: ein Staat, der sich gerade auf dem Gebiet der Volksgesundheit, der Volkswohlfahrt und der Befähigung eines Volkes auf seine eigene Kraft solche gewaltigen Aufgaben gestellt hat, braucht ebenso zuverlässige, arbeitsbewusste Frauen wie Männer, braucht Frauen, denen diese Fragen so stark zum Erlebnis geworden sind, daß sie fähig sind, sie in jedem Fall aus den Volkspotentialitäten heraus mit zu lösen.

Was die wechselnden Beziehungen zwischen der NS-Frauenchaft und den im Deutschen Frauenwerk zusammengefaßten früheren Frauenverbänden anlangt, so sehen wir im Deutschen Frauenwerk die großen Arbeitsgruppen, in denen Frauen an den Geschicken ihrer Nation teilhaben.

Unter Frauen an den Hochschulen wollen wir immer wieder sagen, daß die deutsche Frau an der Hochschule ihre

geistigen Fähigkeiten mit derselben Demut in den Dienst ihres Volkes zu stellen hat, mit der die Handarbeiterin und die Mütter der Nation ihren Dienst erfüllen und gläubig vor den Wandern des Lebens stehen.

Entscheidend ist aber auch der Frau an der Maschine das Gefühl zu geben, daß sie an ihrem Plage, ebenso wie alle anderen Frauen ihr Volk zu vertreten hat.

Wir müssen allen ernsthaft Fragenden Gott wieder so

nahe bringen, daß der Mensch ihn in seinem täglichen Leben wiedererkennt und daß ihm sein eigener lebendiger Anteil an Gott selbst wieder zum erschütternden Erlebnis wird.

Es ist ganz selbstverständlich, daß durch die Wahrhaftigkeitsverpflichtung des Nationalsozialismus deutsche Menschen in ihrem Gottglauben mitunter anfangen nachzudenken über die überlieferten Formen, in denen sie gewohnt waren, Gott definiert zu finden.

Wenn die Gewalt Gottes erst allen zum Erleben im Alltag wurde und sie verpflichtet zur absoluten Wahrhaftigkeit, Ehrfurcht und Demut, Frömmlichkeit und Kraft, dann sind wir an der Stelle, wo Nationalsozialismus und Religion in jeder Form sich begegnen.

Unter alleiniger Befehlsträger ist die Liebe zu unserem Volk.

Hausfrau in Lebensgefahr!

Rasse Hand am elektrischen Schalter. - Ordnung unter Puzflaschen. Der kleine Riß in der Haut. - Brennt die Gasflamme richtig?

Hausfrauen und Mütter, das ist eine alte Erfahrung, versehen mit allem vorzüglich hauszubehalten, nur nicht mit ihren Kräften! Das gilt auch in all den Fällen, in denen ein wenig mehr Egoismus von größerem Wert für die ganze Familie wäre als die augenblickliche Selbstaufopferung.

Injektion bei der Kinderpflege?

Sind die Kinder krank, so kennt die Mutter natürlich keinerlei Rücksicht mehr auf die eigene Gesundheit. Das mag noch angehen, wenn es sich um Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtheritis und dergleichen handelt, die die Mutter selbst in ihrer Jugend durchgemacht hat, womit die Gefahr einer zweiten Ansteckung fast ausgeschlossen ist.

Anders liegt der Fall schon bei Halsentzündung, Grippe und ähnlichen Erkrankungen, von denen auch die erwachsene Frau immer wieder befallen werden kann. Hier ist ebenwichtig die sachgemäße Pflege der kleinen Patientin die zweckdienliche Selbstpflege der Frau, die nach Rücksprache mit dem Arzt mancherlei Vorbeugungs- und Desinfektionsmittel gebrauchen kann, um nicht nur sich selbst vor der Ansteckung zu schützen, sondern auch dadurch den Heilprozeß des Leidens der Kinder zu beschleunigen.

Der ungepflegte Gaskocher.

Daß Gasschläuche immer wieder auf ihre Undurchlässigkeit und Elastizität geprüft werden müssen, daß die Anschlüsse auf den Rohren genauestens abgedichtet sein müssen und daß der Gasdruck in jedem Falle am Abend abgedreht werden

den muß, ist wohl selbstverständlich. Weniger bekannt ist aber, daß ungepflegte, verschmutzte, verrußte und ungleich brennende Gaskocher Gas unbenötigt nach den Seiten verströmen lassen. Das Gas verteilt sich im Küchenraum, und ist nicht für häusliche, vorzügliche Durchlüftung geforgt. So werden die Atmungsorgane der Hausfrau schwer geschädigt. Das gleiche gilt, wenn Töpfe zu dicht auf die Flamme gesetzt werden, so daß die Gasenergie nicht ausgenützt werden und frei in die Küche auströmen. Gasverschwendung und Lebensgefahr!

Rasse Hand am elektrischen Schalter.

Warum müssen laut baupolizeilicher Vorschrift in neugebauten Häusern jetzt die Lichtschalter für Badezimmer außerhalb des Raumes liegen? Weil eine nasse Hand am elektrischen Schalter immer, auch bei gründlicher Isolierung, eine Lebensgefahr bedeutet! Und wie häufig mißachtet die Hausfrau bei eiliger Arbeit diese Grundregel, wie oft fährt die Hand aus dem Spülwasser zum Lichtschalter! Wie häufig wird das elektrische Bügeleisen mit feuchten Händen aufgestellt! Mehr als ein trockenes Handtuch in der Küche ist also keine Verschwendung!

Das richtige Etikett an der Puzflasche.

Eine gefährliche Unsitte, das Nachfüllenlassen von Benzin, Petroleum, Salmiak und anderen scharfen Flüssigkeiten in Flaschen, die ein anderes Etikett tragen. Man wird dann später schon einmal die richtige Inhaltsbezeichnung darüber schreiben und außerdem weiß man ja ... Die Hausfrau gewiß, nicht aber ein Fremder! Vielleicht eine Hilfskraft beim Hausputz, für deren Unfälle im Hause man haften muß! Und auch die Hausfrau irrt sich einmal im Dunkeln, wenn sie rasch in den Puzschrank hineingreift. Sicherheits halber wird man neben der richtigen Etikettierung und den auf Feuergefahrlichkeit hinweisenden roten Zetteln die Flaschen noch mit einem Streifen Sandpapier umwickeln oder mit einem Glibdchen um den Hals versehen. Dann kann auch im Dunkeln nichts geschehen.

Ein kleiner Riß in der Haut.

Am gefährlichsten sind die kleinen Risse und Wunden an den Händen! Sie gewähren all den bösen Krankheitskeimern Einlaß in den Körper und die Nuthahn. Schon ein eiternder Finger kann lebensgefährlich werden, wenn man keine Pflege vernachlässigt. Im Grunde aber darf es erst gar nicht bis zur Eiterung kommen. Die Hausfrau, die viel mit Schmutzarbeit zu tun hat und empfindliche Haut besitzt, wird sich der Gummihandschuhe bedienen. Jeder kleine Riß an den Händen wird gründlich geäubert und mit dem Jodtinktur behandelt, der stets griffbereit im Schrankkasten liegen sollte. Größere Wunden sind sofort zu verbinden und wasserdicht abzuschließen, wenn die Hausfrau ihre Arbeit nicht unterbrechen kann. Ein gutes Vorbeugungsmittel ist täglich gründliches Einfeuchten der Hände und gelegentliche Abreibungen mit Zitronensäure oder Essig. Das reinigt und kräftigt die Haut und macht sie gegen Verletzungen weniger empfindlich.

Zwei Grundrezepte und viele köstliche Kuchen.

Ein sehr gutes, einfaches Ankerrezept. Wir nehmen 125 Gramm Zucker, 125 Gramm Butter, zwei bis fünf Eier, Saft und Schale einer Zitrone, ein Viertel Liter Milch und 20 Gramm Backpulver, sowie ein wenig Mehl, das der Teig säßlich wird. Man verrührt die Zutaten gründlich und zieht zuletzt den Schnee der Eier darunter, bevor man den Teig in die gebutterte Napfformen gibt und eine Stunde lang bäckt.

Dieses Grundrezept läßt sich nun wandeln, wenn man dem Teig noch Rosinen und Korintheln beigibt, oder eine gute Portion geriebene Äpfel und bittere Mandeln. Der fertige Kuchen kann mit Puderzucker bestreut werden oder eine farbige oder weiße Glasur bekommen. Sehr hübsch ist es, wenn man zu einem festlichen Anlaß aus dem Teig mehrere gleichmäßige kleine Formchen bäckt und sie beispielsweise rings um den Lichterkranz auf dem Geburtstagsstisch anordnet.

Teilt man die Masse genau und untermischelt man die eine Teighälfte mit zwei Eßlöffeln Kakao, zwei Eßlöffeln Zucker und einem Eßlöffel Milch, schichtet man dann abwechselnd schmarzen und weißen Teig in die Form, so hat man Marmorkuchen.

Ein zweites Grundrezept. Für Sandtorte nehmen wir fünf Eier, 200 Gramm Zucker, 250 Gramm Mehl, halb Weizenmehl, halb Stärke, etwas Vanillezucker und die abgeriebene Schale einer Zitrone, 100 Gramm zerlassene Butter, einen Eßlöffel Rum, Zucker und Eier rührt man eine halbe Stunde. Ist die Masse schön schaumig, so gibt man nach und darunter. Zum Schluss fügt man den Rum bei. In gut gebutterter und mit Bröseln ausgefrierter Form bäckt die Torte 50 bis 60 Minuten, während welcher Zeit man die Ofentür möglichst nicht öffnen soll. Nach Ende der Backzeit öffnet man die Tür und prüft, ob der Kuchen sich vom Rand löst. Dann läßt man ihn noch zehn Minuten bei offener Ofentür stehen und nimmt ihn erst dann aus der Form.

Fügt man nun dieser guten Masse noch 50 Gramm Rosinen und Korintheln bei (gewaschen und in Mehl gewässert), so gibt man sie in Königskuchenform und glasiert sie zum Schluss, nachdem man sie eventuell mit gebackten Mandeln überstreut hat.

Auch dieses Rezept läßt sich noch mit Phantasie durch Beigabe von Gewürzen und Kleingewürzen wandeln und verbessern.

Verantwortlich: Max Böck.

Lob des warmen Schlafanzugs



Frühstündlich stehen wir vor dem Kleiderschrank und dem sauberen Stof reisender, leichter Nachanzüge. Und wir greifen freudig die Anregung auf, zum guten, alten Planel oder gefütterten Baumwollstoff, um uns für die kalte Jahreszeit eine warme Nachbekleidung zu beschaffen. Sehr reizend ist ein Planeltschlafanzug mit Punktmuster und kleinem Jäckchen in Westenform, gefüttert und mit Stehhöhchen am Hals geschlossen. Zum langen Nachthemd brauchen wir als Ergänzung für die Morgen- und Abendstunden eine dreiviertel-lange, buntgeblümte Chingjade, die weich und warm gefüttert ist und in Caros gesteppt gleich den Bettdecken. Ein dunkelblau-geblümter Grundstoff mit lachsroten Blüten wird dann lachsroter, gesteppte Aufschläge bekommen. Die Nachthemden selbst verzichten jetzt auf Verstellbarkeit und erfreuen uns durch einen reizenden Schnitt nach Art der Stilleider: weite, lange Ärmel, am Handgelenk geschlossen, hoher Kragen, Zugarbeit im Gürtel und farbige Aufschläge im Ton der kleinen Blüten. Und da wir gerade bei der Wäsche sind: der Winter wird mancherlei gesellschaftliche Verpflichtungen mit sich bringen. Wir tun gut, wenn wir im Hinblick auf die tiefen Rückenanschnitte der abendlichen Stilleider rechtzeitig an ein Hemdhöschen denken, daß sehr schlank im Schnitt gehalten ist und dem tiefen Rückenanschnitt Rechnung trägt.

Es wird kühl daher warme Schlafdecken in allen Preislagen in Baumwolle, Wolle und Kamelhaar. Hertenstein INH. RUDOLF KUTTERER KARLSRUHE 4/B. HERRENSTR. 25 TEL. 203

Den Brautschleier und Brautkranz von Otto Hummel. Damenhüte Kaiserstraße, Ecke Lammstr

Von Linbr Gummi Strümpfe. Hatte Linderhosenstrümpfen! Gummi Strümpfen, die sitzen und mitzugen! beim altbekanntesten Sachgeschäft Meier & Kersting Rallestr. 106/108

Wenn es kühler wird, dann wieder die angenehmen und gesunden Kübler Hanna Beinkleider und Prinzbröcke Emil Kley Erbprinzenstraße 25

Heute eine große Premiere!



HÉLENE

IN DEUTSCHER SPRACHE
Ein neues Spitzenfilmwerk der Weltproduktion. In der Hauptrolle: Marcelle Chantal

Die Handlung: Ein Spiel von der erzwungenen Liebe, die nur durch den Tod bezahlt werden kann.

Überall ein ungeheurer Erfolg

Dazu: „Das ungar. Dorf“ - „Frühling in Japan“ - Bavaria-Tonwoche

PALI

Bestellen Sie Ihre Karten im Voraus unter Nr. 2502. - Beg. 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

25. Oktober Freitag, 20 Uhr FESTHALLE

3 Meister des Gesangs Erna Sack

„Die deutsche Nachtigall“
Marcel Wittrisch
Der gefeierte Tenor der Staatsoper Berlin
Wilhelm Strienz
Bariton d. Reichssender Köln u. Berlin
Am Flügel: Edbert Grape

Karten von 1.- bis 3.50 bei KURT NEUFELD

MITTEILUNGEN DER NSDAP.

(Amtl. Veröffentlichungen entn.)
Kreisleitung der NSDAP, Kreis Karlsruhe, befindet sich ab Mittwoch, den 20. Okt., Hans-Thoma-Straße 19, 3. Stod. Die bisherigen Diensträume Waldstr. 63 sind ab Mittwoch, den 20. Okt., geschlossen.
Ortsgruppe der NSDAP, Hauptpost 1, Freitag, 25. Okt., 20.30 Uhr, in der Aula des Gymnasiums, Bismarckstraße 8, Versammlung.
Ortsgruppe der NSDAP, Süd I, Karlsruhe, befindet sich ab Mittwoch, den 20. Okt., 20.30 Uhr, in der Aula des Gymnasiums, Bismarckstraße 8, Versammlung.
Ortsgruppe der NSDAP, Süd II, Karlsruhe, befindet sich ab Mittwoch, den 20. Okt., 20.30 Uhr, in der Aula des Gymnasiums, Bismarckstraße 8, Versammlung.

Unterricht
Examina
Druckarbeiten
Immobilien
Kontenhaus

Resi Waldstrasse 30
Gloria am Rondellplatz
Kapitalien Hypothek-Kapital
Zu verkaufen Herren- und Damenrad

Liebe, Tod und Teufel
KAMMER-LICHTSPIELE
Anfang: 3.00, 5.00, 7.00, 8.45 Uhr. Telefon 4282.

Sonderfahrten
mit Reichspostwagen
Schreibmaschine

Heute der große Lacherfolg
Jahrgangsbuch der Linde

Lulise Ulrich
Paul Hübiger
Theo Lingen
Lee Parry usw.

1000 Wünschen
entsprechend, bringen wir nochmals:

Abessinien von heute
Blickpunkt der Welt

Union Lichtspiele
Das Schiedsamt hat in seiner Sitzung vom 21. Oktober 1935 folgende Beschlüsse gefasst:

Patentein: 1934er Meersburger Ebling
Rotweine: 1934er Wachenheimer Rotwein
Weißweine: 1934er Maikammerer Weinsper

la. Tafeläpfel (Goldparmänen, Boscop usw.) per Pfd. -24
Tafeläpfel per Pfd. -20 u. -16
Trauben per Pfund RM -30
Kartoffeln per Pfund RM -04

Verbrauchergenossenschaft KARLSRUHE
E. G. M. B. H.
Aus eigener Kelterei: Neuer süßer Apfelmost per Liter RM. -22

Regelbahn
N. S. GEMEINSCHAFT
Kraft durch Freude

Amliche Anzeigen
Karlsruhe
Zwangsversteigerungen

Radio Volksempfänger
Radio-Plasecki
An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern

Jetzt Fische
Kabliau 36 im Anschnitt
Kabliaufilet ohne Bauchlappen Pfund 52

Friseurgeschäft
Polstermöbel
Radio Volksempfänger

Einige, Damen Friseurgeschäft
Gelände
Radio Volksempfänger

Radio Volksempfänger
Radio-Plasecki
An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern

Radio Volksempfänger
Radio-Plasecki
An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern

Amliche Anzeigen
Karlsruhe
Zwangsversteigerungen

Amliche Anzeigen
Karlsruhe
Zwangsversteigerungen

Amliche Anzeigen
Karlsruhe
Zwangsversteigerungen

Amliche Anzeigen
Karlsruhe
Zwangsversteigerungen